Nr. 133 Kamen, Freitag, den 10. November 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs** und **Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Staatssekretär a. D. v. Lindequist.

Nach langen Verhandlungen ist nun endlich das deutsch-französische Marokkoabkommen, über dessen Wert oder Unwert an dieser Stelle nicht zu urteilen ist, perfekt geworden. Leider kostet es die deutsche Regierung einen ihrer tüchtigsten Beamten. Herr v. Lindequist, der Staatssekretär des Reichskolonialamts, der noch vor etwa Jahresfrist, als er das Staatssekretariat aus den Händen des Herrn Dernburg übernahm, als trefflicher Kenner unserer Kolonialverhältnisse und als langerprobter tüchtiger Beamter von allen Seiten so warm begrüßt wurde, hat seinen Abschied eingereicht und er ist ihm bereits vom Kaiser bewilligt worden. Als Rücktrittsgrund wird angegeben, daß Herr v. Lindequist mit dem Marokkoabkommen, soweit es die kolonialen Kompensationen anbetrifft, nicht einverstanden sei. Ob hierzu ein Grund vorlag, wollen wir hier nicht untersuchen, wir möchten nur unserer Freude Ausdruck geben, daß Herr v. Lindequist gezeigt hat, daß es in unseren verantwortlichen Beamtenstellen noch Männer gibt, die zu gehen verstehen, sobald die Politik Wege einschlägt, für die sie nicht glauben die Verantwortung übernehmen zu können. Das Scheiden selbst des Herrn v. Lindequist aus seinem Amt beklagen wir im Interesse unserer kolonialen Entwicklung aufs schmerzlichste.



Herr v. Lindequist ist am 8. September 1862 geboren; am 18. Mai 1886 wurde er als Referendar beim Oberlandesgericht Stettin verpflichtet, ging dann zur allgemeinen Staatsverwaltung über und war Regierungsreferendar in Trier. Im Juni 1892 zum Regierungsassessor befördert, trat er in die Dienste des Auswärtigen Amtes, arbeitete zunächst in der Kolonialabteilung und ging im Februar 1894 als rechtskundiger Hilfsarbeiter nach Windhuk, wo er 1895 zum Stellvertreter des Landeshauptmanns ernannt wurde. In dieser Stellung blieb er, seit Februar 1897 als Regierungsrat. bis er im Juni 1900 mit der Verwaltung des deutscheu Generalkonsulats in Kapstadt beauftragt wurde. Während seiner Wirksamkeit im Schutzgebiete hat v. Lindequist auch an den Kämpfen gegen die Eingeborenen teilgenommen und sich dabei den Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern erworben. Seine endgültige Ernennung zum Generalkonsul in Kapstadt erfolgte 1902. Im November 1904 wurde er nach Berlin berufen, um wegen der Uebernahme der Verwaltung von Südwestafrika gehört zu werden, da Gouverneur Leutwein nach Entsendung des Generals v. Trotha von seinem Amte zurückzutreten beabsichtigte. Im Sommer 1905 erfolgte Lindequist's Ernennung zum Gouverneur, eine Nachricht, die in Südwestafrika mit großer Freude aufgenommen wurde. Der neue Gouverneur ging sofort nach seiner Ankunft im Herbst 1905 mit aller Kraft an diese große Aufgabe heran und konnte nach einjähriger, von dem Vertrauen der Kolonie getragener und geförderter Arbeit bereits manchen schönen Erfolg aufweisen. Da mußte er, als der damalige Reichstag die bekannten kolonialen Forderungen ablehnte, im Sommer 1906 Südwestafrika mit Urlaub verlassen, um daheim als sachverständiger Berater der Regierung während der neuen Parlamentskampagne zu wirken. Die Auflösung des Reichstages gab ihm Gelegenheit, auch draußen im Lande für die Interessen der ihm anvertrauten Kolonie rednerisch einzutreten. Von Berlin aus reiste er wiederholt nach London, um durch direkte Verhandlungen mit der britischen Regierung die Beseitigung der bekannten Schwierigkeiten an der kapländischen Grenze zu ermöglichen. Sein Nachfolger in Deutsch-Südwestafrika wurde der Geh. Legationsrat a. D. Schuckmann, der aber auch sein Amt leider wieder niedergelegt hat. Als Dernberg 1906 zum Staatssekretär des selbständig gewordenen Reichskolonialamtes ernannt wurde, erfolgte gleichzeitig die Ernennung des Herrn v. Lindequist zum Unterstaatssekretär dieses Amtes und nach Dernburgs Abschied im Juni 1910 wurde v. Lindequist sein Nachfolger. —ll—

Das französische Pulver.

Zum Brand auf der „Justice" im Hafen von Toulon erklärte der in Paris eingetroffene Kapitän des Schiffes, der auch Mitglied der Pulveruntersuchungskommission ist, mehreren Berichterstattern, daß die an Bord der „Justice" von einigen Matrosen gemeldeten Funkenerscheinungen weder durch Kurzschluß noch durch Entzündung des Pulvers verursacht worden seien. Man habe nur einen sehr scharfen eigenartigen Geruch wahrgenommen, der vielleicht den Schluß zulasse, daß aus dem Pulver sich entwickelnde Aether- und Alkoholdünste sich im Aufzug der Pulverkammer entzündet und die Lichterscheinung hervorgerufen hätten. — Diese Angabe klingt wahrscheinlich, wenn man hört, auf wie leichtfertige Weise in Frankreich die Pulverfabrikation und Pulververteilung betrieben wird. Darüber teilte der Deputierte Painlevé auf Grund von Feststellungen des Budgetausschusses mit, daß das Datum von Pulvermengen, die von staatlichen Pulverfabriken an Arsenale gesandt worden seien, mit dem Herstellungsdatum des Pulvers nicht übereinstimme. Es sei oft ein Unterschied von zwei und mehr Jahren vorhanden. Häufig werde altes Pulver nochmals gemahlen und mit neuem Pulver vermischt. So hätten beispielsweise gewisse Pulvervorräte der „Liberté", welche das Datum 1908 trügen, in Wirklichkeit aus den Jahren 1890, 1891 gestammt. Der „Matin" erhebt scharfe Anklagen gegen die staatlichen Pulverfabriken, in denen nirgends eine ordentliche Ueberwachung stattfinde, und unter deren Personal entweder die Kameradschaft oder die politische Freundschaft die Hauptrolle spielten. Ein höherer Offizier, der einer Frankreich befreundeten Macht angehöre und der vermöge seiner Stellung alle Pulverfabriken Europas habe besuchen können, habe dem Kriegsminister erklärt, daß die französischen Pulverfabriken die am meisten zurückgebliebenen seien. Der Kriegsminister habe sich durch von ihm persönlich angestellte Untersuchungen von der Richtigkeit dieser Behauptungen überzeugt. Der König von Bulgarien, der von Frankreich für Millionen Kriegsmaterial gekauft habe, habe von dem französischen Pulver eine so schlechte Meinung, daß er neuerdings die Pulvervorräte in Deutschland angekauft habe. Die südamerikanischen Staaten hätten gleichfalls festgestellt, daß das französische Pulver minderwertig sei, und darum die gesamten Bestellungen an Pulver ebenfalls in Deutschland gemacht. Auf Grund dieser Feststellungen wurde eine Untersuchung der Pulverfrage angeordnet, und Ministerpräsident Caillaux erklärte in einer Unterredung mit dem Kriegsminister, die Leitung der Untersuchung selbst in die Hand nehmen zu wollen. Nach einer Blättermeldung hat die erste Sitzung des Pulveruntersuchungs-Ausschusses bereits ergeben, daß die in dem Bericht des Oberingenieurs Maissin vor fünf Jahren als eine Gefahr für die Marine genau bezeichneten Pulversorten in der Tat die Katastrophe der „Liberté" verursacht haben, und daß das Kriegsministerium mit keinem Wort das Marineministerium von diesem Bericht verständigt habe. In Verbindung hiermit steht wohl auch die Meldung des „Matin", daß die neuen Panzerschiffe „Mirabeau" und „Condorcet" ihre Schießübungen einstellen mußten, da es sich herausstellte, daß infolge gewisser Gewichtsmängel der Pulverladungen eine Uebereinstimmung in der Tragweite der 24 und 30 Zentimeter-Geschütze nicht erzielt werden konnte. Der Befehlshaber der Dreadnoughtflotte Admiral Boué de Lapeyrère beschloß, die Schießübungen erst dann wieder aufzunehmen, wenn diese Frage gelöst ist, und beorderte inzwischen das Geschwader, nach den algerischen Gewässern abzugehen.

Interessant ist, daß man jetzt gar versucht, für das schlechte französische Pulver das Ausland, insbesondere natürlich auch Deutschland verantwortlich zu machen. Das Blatt „Action" behauptet nämlich, es sei festgestellt worden, daß gewisse für die Herstellung des Pulvers B notwendige Bestandteile nicht mehr in Frankreich erzeugt würden, daß diese vielmehr aus England und insbesondere aus Deutschland bezogen werden müßten. Im Kriegsfalle liefe Frankreich deshalb nicht nur Gefahr, aus Mangel an Rohmaterialien die Erzeugung des Pulvers B einstellen zu müssen, sondern es werde durch die schlechten Rohmaterialien auch in anderer Weise geschädigt. Natürlich sind das nur faule Ausreden.

Weiter wird zur gleichen Frage noch gemeldet, daß der französische Panzerkreuzer „Ernest Renan", der in Toulon zu Beginn der türkisch-italienischen Feindseligkeiten eiligst ausgerüstet worden war, um sich nach Beirut zu begeben, damals Pulversorten mitnahm, die aus der Zeit von 1908 stammen. Am Sonnabend verließ nun infolge telegraphischen Pariser Befehls der Kreuzer die Reede von Beirut und begab sich nach Toulon zurück, um das gefährliche Pulver auszuladen. Ein Ersatzschiff für den „Ernest Renan" wird nicht nach Kleinasien gesandt.

Welche trostlosen Zustände innerhalb der französischen Marine herrschen müssen, ergibt sich aber wohl am besten aus der amtlich erhärteten Tatsache, daß der mit der Aufstellung der Liste der bei der Katastrophe der „Liberté" ums Leben gekommenen Mannschaften beauftragte Gendarmeriemajor Revoil dem Seepräfekten von Toulon einen Bericht überreichte, in dem er erklärt, **daß es unmöglich sei, die Namen aller Opfer festzustellen,** da die Mannschaftsliste der „Liberté" sehr mangelhaft geführt worden sei. Ob man nicht auch dafür schließlich noch Deutschland verantwortlich machen wird? —ll—

Ein Vorgänger Cooks.

Der berühmte Nordpolnichtentdecker Cook, der soeben Deutschland eine Visite abgestattet hat, hat, was wenig bekannt sein dürfte, einen historischen Vorgänger gehabt. Es war dies der aus Dieppe stammende französische Seefahrer Jean Cousin, der Kolumbus die Ehre streitig machte, Amerika entdeckt zu haben. Cousin behauptete schon im Jahre 1488 den Amazonenstrom entdeckt zu haben, während Kolumbus bekanntlich erst 1492 auf San Salvador landete. Kolumbus aber sollte von Cousins Entdeckung gewußt haben, als er seine Reise nach Westen antrat. Noch vor wenigen Jahrzehnten trat der britische Kapitän Gambier für Cousins Vorrechte auf den Titel eines Entdeckers Amerikas ein.

Nach Kapitän Gambier wäre der Gang der Dinge folgender gewesen. Cousin war von Toscanelli, dem Florentiner Astronomen, erzogen worden, der auch Kolumbus zuerst den Gedanken suggerierte, den Orient auf einem westlichen Wege zu erreichen. Im Seekriege mit den Engländern 1487 zeichnete sich Cousin derart aus, daß die Kaufherren von Dieppe ihm ein Schiff ausrüsteten, damit er auf Entdeckungen gehen könnte. Im Januar 1488 ging er unter Segel, in Gemeinschaft mit dem Spanier Vincent Pinçon, dem das zweite Kommando übertragen wurde. Cousin segelte zwei Monate lang westwärts; dann sah er sich in der Mündung eines ungeheuren Flusses, dessen Größe ihm klar bewies, daß er ein Festland von großer Ausdehnung, nicht bloß eine Insel vor sich hatte. Diesen Strom nannte er den Maragnon. Sodann segelte er nach der afrikanischen Küste, um dort Handelsgeschäfte zu betreiben. Aber Pinçon geriet mit den Eingeborenen in Streit und verdarb dadurch den afrikanischen Handel. Er wurde zur Strafe für sein eigensinniges Vorgehen von der Diepper Bürgerschaft aus Frankreich verbannt und ging nach Genua, von da zu seinen beiden Brüdern Alonzo und Martin nach Palos in Spanien.

Um dieselbe Zeit nun gibt Kolumbus plötzlich seinen Plan, mit seinem Schwager nach Frankreich zu gehen, auf; statt dessen begibt er sich nach dem Kloster La Rabida in der Nähe von Palos. Der Prior dieses Klosters, der ehemalige Beichtvater der Königin, ein naher Freund von König Fernandez und Intimus der Gebrüder Pinçon, wird plötzlich von der Ausführbarkeit von Kolumbus' Weltumsegelungsidee überzeugt; er schreibt in diesem Sinne an die Königin, führt Kolumbus selbst bei Fernandez ein. Darauf entschließt sich die Königin, Kolumbus zu unterstützen. Kolumbus besteht jetzt wie nie zuvor auf Titel und Geld als Belohnung für seine erst geplanten Entdeckungen. Schließlich erhält er alles, was er wünscht, und geht nach Palos. Die drei Brüder Pinçon sind dort in Palos und unterstützen ihn eifrigst.

Die drei Pinçons, einschließlich Vincents, des Exleutnants von Dieppe, reisen mit Kolumbus ab. Nachdem man 1200 Meilen erfolglos gesegelt ist, beraten die Kapitäne, ob man nicht umkehren solle. Aber die Pinçons widerstreben dem heftig und schreien auf Kolumbus ein, mehr südlich zu steuern.

So wird die historische Entdeckung dann doch noch durch Kolumbus gemacht.

Nach Spanien zurückgekehrt, eilt Vincent Pinçon zur Königin, um Kolumbus zuvorzukommen. Hatte er alles getan, um Cousin des Ruhmes seiner Entdeckung zu berauben, indem er seine Kenntnisse unter dem Siegel des Geheimnisses Kolumbus verriet, so versucht er jetzt, Kolumbus seines Anteils an dem erschlichenen Ruhme zu berauben und ihn für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Er erklärt, daß ohne ihn Kolumbus niemals irgend etwas gefunden hätte. Aber es nutzt ihm nichts. Dieselben Staatsgründe, die Cousins Ansprüche unmöglich gemacht haben würden, vernichteten die Ansprüche Pinçons. Spanien, das die Neue Welt für sich in Anspruch zu nehmen wünschte, hatte Grund genug, deren frühere Entdeckung von Frankreich aus verheimlicht zu sehen. Der Papst, Frankreich feindlich gesinnt, sprach Spanien den Besitz der Neuen Welt zu, und Frankreich selbst war in einen Bürgerkrieg verwickelt, der es hinderte, seine Ansprüche geltend zu machen. Cousin aber kam in einer Seeschlacht um.

nprc.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser reiste Mittwoch abend, kurz nach 8 Uhr, von Göhrde (Kreis Dannenberg), wo er zur Hofjagd geweilt hatte, ab und traf am gleichen Abend 11 Uhr 40 Minuten mittels Sonderzuges auf der Station Wildpark ein und begab sich nach dem Neuen Palais.

Aus Groß-Berlin.

Fettgasexplosion. Donnerstag früh gegen 5 Uhr entstand im Dienstraum auf dem Wriezener Bahnsteig des Schlesischen Bahnhofs eine Fettgasexplosion, bei welcher der Fahrdienstleiter, Unterassistent Gottfried Horn, mehrere Brandwunden davontrug, gegen die Wand geschleudert wurde und dabei innere Verletzungen und Hautabschürfungen erlitt. Er wurde nach dem Krankenhaus Friedrichshain geschafft. Die massiven Wandungen, Türen und Fenster und die Decke des Dienstraumes wurden stark beschädigt. Das elektrische Stellwerk und der Blockapparat erlitten Beschädigungen. Die

Ursache der Gasexplosion ist darauf zurückzuführen, daß das bleierne Standrohr des nächstgelegenen Fettgasständers zwischen den Geleisen undicht geworden war und das herausgetretene Fettgas durch den Kabelkanal nach der Grube unter dem Stellwerk im Dienstraum gedrungen war und sich dort wahrscheinlich durch einen bei der ersten Bedienung des Stellwerks erzeugten elektrischen Funken entzündet hat.

Zusammenbruch eines altangesehenen Bankhauses. Das Bankgeschäft Paasch in der Königstraße hat seine Schalter geschlossen. Geschädigt scheinen insbesondere viele kleinere Sparer zu sein. Es kam mehrfach zu Ansammlungen von Gläubigern vor dem Bankhaus, die stürmisch ihre Einlagen zurückverlangten.

Aus aller Welt.

Attentat eines Knaben auf den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Von der Ludwigsluster Gendarmerie wurde der zwölfjährige Fritz Rothe aus Rastrow, der auf das Automobil des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit Steinen geworfen hatte, verhaftet. Die Tat erfolgte, als der Großherzog im offenen Automobil von Schwerin nach Ludwigslust fuhr, zwischen den Dörfern Ortskrug und Fahrbinde. Der Stein zertrümmerte den unteren Teil der Schutzscheibe, worauf der jugendliche Attentäter mit zwei anderen Knaben, die ihn begleiteten, in eine dichte Tannenschonung flüchteten. Die Vernehmung ergab, daß R. von seinen Kameraden gewarnt worden war, aber trotzdem sein Vorhaben ausgeführt hat.

Weitere Opfer der Sturmkatastrophe. Die Mannschaft des von Hamburg in Emden eingetroffenen Frachtdampfers „Ems" berichtet, daß sie in der Nordsee außer vereinzelt treibenden Leichen an einer einzigen Stelle sieben Leichen in einem Knäuel treibend gesehen habe. Die Mannschaft vermutet, daß es sich um Leute des bei Scharör untergegangenen Dampfers handelt. — Weiter wurde in den Emdener Hafen der Emdener Heringslogger „Rostock" von dem Nordenhammer Dampfer „Nr. 9" eingeschleppt. Der Dampflogger hatte den ersteren am Montagmorgen in der Nordsee treibend aufgefunden. Er hatte bei dem Sturm in der Nacht vom Sonntag zum Montag alle Segel verloren. Drei Mann der Besatzung wurden über Bord geschlagen. Die Kapitäne beider Logger berichten, daß in der Nordsee sehr viele Masten und sonstige Schiffsteile herumschwimmen, so daß noch mehr Berichte über Unglücksfälle zu erwarten sind. — Der Logger „Brandenburg" ist in der Nordsee gestrandet. Die Mannschaft wurde von einem englischen Dampfer gerettet und gelandet. — In Cuxhaven werden ununterbrochen schwer beschädigte Schiffe eingeschleppt, die im letzten Augenblick noch Hilfe gefunden haben, so daß Häfen und Reede einem Havarielager gleichen. Alle Aussagen stimmen dahin überein, daß dieses Sturmwetter das furchtbarste auf See seit denkbar langer Zeit ist. Mehrere Dampfer sind auf der Fahrt von der Elbe nach holländischen und englischen Häfen überfällig; ihr Untergang ist fast zweifellos. — Im Hamburger Hafen meldete angekommener Dampfer, daß er außerhalb der Elbe einen sehr großen gesunkenen Dampfer gesehen hat, von dem nur noch die Masten und Schornsteinspitzen aus dem Wasser ragen. Es handelt sich bei diesem Dampfer, dessen Name unbekannt ist, nicht um den bei Scharhoern gesunkenen. — Von dem im Aermelkanal gesunkenen griechischen Dampfer „Lord Byron" sind von dem in Rotterdam eingelaufenen Dampfer „Addington" noch sieben Schiffbrüchige gerettet worden.

Schweres Brandunglück. Bei einem Stubenbrande in der Herberge zur Heimat in Marienwerder (Westpr.) haben vier Kinder einer dort vorübergehend sich aufhaltenden Stallschweizerfamilie Schier aus der Provinz Sachsen lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Die Kinder befanden sich im Alter von einem bis zu vier Jahren. Das jüngste Kind ist hoffnungslos verbrannt, doch ist es leider noch zweifelhaft, ob überhaupt eines der Kinder, die sich sämtlich im Krankenhaus befinden, mit dem Leben davonkommen wird. Vermutlich haben die Kleinen in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzchen gespielt und so das Feuer verursacht.

Mordtat in einer Erziehungsanstalt. Die Zwangserziehungsanstalt in Hagenau war dieser Tage der Schauplatz einer gräßlichen Tat. Der 16jährige Zögling Cavalini erschlug im Streite den 19jährigen Zögling Lichtli. Bei einer Revision fand man im Stall die blutüberströmte Leiche Lichtlis mit eingeschlagenem Kopf und von der Nase bis zum Halse gespaltenem Gesicht. Neben der Leiche lag ein Beil, das als Mordinstrument gedient hat. C. hat die Flucht ergriffen, und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen.

Ein neues Kohlenlager bei Karlsbad entdeckt. Bei den Grundausgrabungen für die zukünftige städtische Markthalle am sogenannten Steinberg in Karlsbad stieß man auf ein ausgiebiges Braunkohlenlager von so großem Umfange, daß sich an dieser Stelle ein vollkommen abbaufähiges Braunkohlenwerk errichten ließe. Das Material hat alle Eigenschaften einer für den Handel geeigneten Kohle. Der Steinberg ist eine kurze, niedrige Hügelkette, die zwischen Egerbrücke und Kaiser-Franz-Joseph-Straße und dem Egerfluß liegt. Allmählich hat man den unbedeutenden Hügel, der ein wertvolles, großes Quantum von Bausteinen enthielt, zur Anlage von Bauten und Straßen teilweise abgegraben, und schon damals stieß man auf Kohlenadern. Natürlich kann von ihrer Ausnützung keine Rede sein, da ja, abgesehen davon, daß der Betrieb eines Kohlenwerkes im Stadtgebiet von Karlsbad undenkbar wäre, die Stadtgemeinde Karlsbad selbst das größte Interesse hat, nicht nur die derzeitigen Quellenschutzgesetze zu beobachten, sondern bedeutend zu erweitern.

Grubenbrand. Seit Mittwoch steht der ganze Tagebau der Grube „Tuernich" (Rheinland) in Flammen. Bei der Trockenheit der Kohle und den starken, anhaltenden Winden hat das Feuer sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Tagebau verbreitet, der verloren erscheint. Auch der an die Grube grenzende Wald geriet in Brand, doch konnte der Waldbrand wieder gelöscht werden. Die Grube brannte auch am Donnerstag weiter.

Bergmanns Los. Aus mehreren Teilen des Reiches werden Grubenunfälle gemeldet, bei denen mehrere Bergleute ihr Leben einbüßten: Auf dem Schacht der Gewerkschaft „Bergmannssegen" bei Lehrte entlud sich bei dem Wegräumen der losgesprengten Massen ein stehengebliebener Schuß, wodurch der Drittelführer Bense getötet, ein Bergmann schwer und drei leichter verletzt wurden. — Im alten Schacht der Bürgergewerkschaft bei Zwickau in Sachsen verunglückten sechs Bergleute, indem sie durch heftiges Aufstoßen des Fahrgerüstes mehr oder weniger schwere Verletzungen, meist Knochenbrüche, erlitten. Sie mußten sämtlich in das Krankenstift Zwickau gebracht werden. — Auf der Zeche „Rhein-Elbe" bei Gelsenkirchen wurden zwei Bergleute verschüttet und getötet.

Eine wilde Schießaffäre. Drei bisher unbekannte Männer verwundeten am Donnerstag in Lodz (Russ.-Polen) einen ihnen auf der Straße begegnenden Geheimpolizisten und flohen darauf, Schüsse abfeuernd, in ein Haus, das sie verbarrikadierten und in dem sie sich in der dritten Etage versteckten. Sechs Passanten wurden von ihnen verwundet. Das Haus wurde von der Polizei umstellt. Es begann nun eine gegenseitige Schießerei, die bis 7½ Uhr abends dauerte. Die Polizei beabsichtigte die Feuerwehr zu Hilfe zu rufen, ließ aber dann diesen Plan fallen. Um 1 Uhr morgens wurde das „Gefecht" von neuem begonnen. Am Freitag um 6 Uhr früh stürmte die Polizei, von einem Kugelhagel empfangen, die Haustreppe, um den Terroristen die Flucht zu vereiteln. Dabei wurde ein Polizeibeamter verwundet. Der die „Belagerung" leitende Offizier forderte nun die Terroristen auf, sich zu ergeben. Die Antwort lautete: „Wir haben noch viel Zeit." Hierauf durchbohrte die Polizei mit Hilfe von Infanteristen, die Wand mit Gewehrkugeln wie ein Sieb. Um 1½ Uhr nachmittags wurden vier Mitrailleusen auf den Dächern der gegenüberliegenden Häuser aufgestellt. Alle Bewohner räumten ihre Wohnungen. Bis 3 Uhr nachmittags waren zweitausend Kartätschenkugeln abgefeuert. Die Beschießung dauerte am Freitagabend noch an.

Liebesfrühling der Frau Professor Curie. Wie das Pariser „Journal" meldet, hat Frau Professor Curie, die vor Jahren mit ihrem verstorbenen Gemahl die epochemachende Entdeckung des Radiums machte und seitdem als Dozentin an der Pariser Universität wirkte, Paris verlassen, ohne ihr Reiseziel zu verraten. Gleichzeitig mit ihr ist der Physikprofessor am Collège de France Langevin, ein verheirateter Mann, Vater von sechs Kindern, aus Paris verschwunden, ohne seiner Familie Nachricht über seinen Aufenthalt zu geben. Das „Journal" ist, wie es erzählt, von der Familie Langevins zu der Mitteilung ermächtigt, daß zwischen Frau Curie und Herrn Langevin in jüngster Zeit ein Briefwechsel stattfand, der außer Zweifel stelle, daß beide beabsichtigen, die Ehe miteinander zu schließen, doch habe Herr Langevin bisher keine Schritte getan, um die Scheidung von seiner Frau einzuleiten. Frau Curie ist Mutter von zwei Kindern. Herr Langevin war der beste Schüler des verstorbenen Professors Curie und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den Radiumforschungen von Frau Professor Curie.

260-Millionen-Gründung. Das bekannte amerikanische Warenhaus Worth & Co., dessen Hauptsitz sich in Neuyork befindet, errichtet mit einem Kapitalaufwand von 260 Millionen Mark nicht weniger als 600 neue Einzelgeschäfte, die sich nur mit dem Vertrieb von Fünf- und Zehn-Cent-Artikeln befassen. Die einzelnen Geschäfte verteilen sich über die Vereinigten Staaten, Kanada und England. An der Erweiterung sind amerikanische und englische Bankhäuser finanziell beteiligt. — Wieviel selbständige Mittelstandsexistenzen werden durch dies Unternehmen wieder zugrunde gerichtet werden!

Die kampflustigen Bayern. In München hat der Schlosser Bauerschmid seinen verheirateten Kompagnon Schnurer, mit dem er auch die Wohnung teilte, im Streite wegen geschäftlicher Differenzen mit drei Kugeln niedergeschossen, ebenso auch die Frau Schnurer, die ihrem Manne zu Hilfe kommen wollte. Beide Gatten sind schwer verletzt; der Zustand der Frau, der die Lunge durchschossen wurde, ist besorgniserregend. — In Ascholding in Oberbayern entstand durch herumziehende Hausierer, die in einer Wirtschaft Streit bekamen, ein förmlicher Straßenkampf. Zuerst begann alles in der Wirtschaft zu raufen. Die Wirtschaft wurde vollständig demoliert, sogar die Fensterflügel wurden von den Wütenden herausgerissen, die dann auf der Straße weiterkämpften, wobei längere Zeit scharf geschossen wurde. Der Bürgermeister ließ Sturm läuten, und die telephonisch gerufene Gendarmerie und Aerzte kamen in Automobilen herbei. Von den Anstiftern konnten nur drei auf der Flucht ergriffen werden. Der Wirt, der Ruhe stiften wollte, wurde am schwersten verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Zu Tode gemartert. Ein räuberischer Ueberfall, dem der pensionierte Lehrer Prahl aus Karrentin zum Opfer fiel, beschäftigte in der vergangenen Woche das Schwurgericht zu Güstrow. Die 21 Jahre alten Bäckergesellen Ernst Wächtler und Johann Nairz, die bei dem Schwiegersohn Prahls angestellt waren, hatten in Erfahrung gebracht, daß Prahl einige hundert Mark in seiner Wohnung aufbewahre, und faßten den Entschluß, den alten Mann zu berauben. Mit in das Komplott zogen sie den 15jährigen Hütejungen Friedrich Schomacker, der noch die Schule besuchte. Ende Juli d. J. verließen sie heimlich ihren Dienst, gingen nach Boitzenburg, wo sie eine elektrische Taschenlampe kauften. Am folgenden Tage kehrten sie nach Karrentin zurück und versteckten sich im Walde. In der Nacht brachen sie aus dem Walde auf. Prahl bewohnte ein kleines Häuschen, das nur ein Stockwerk hatte. Die drei Einbrecher, die die Stiefel im Walde abgelegt und sich durch Masken unkenntlich gemacht hatten, benutzten eine auf dem Hof befindliche Leiter, um durch eine Lucke auf den Boden zu kommen. Sie zogen die Leiter nach und stiegen durch eine Oeffnung des Bodens in die Küche. Nach Zertrümmerung mehrerer Schlösser gelangten sie in die Wohnstube, wo sie aber kein Geld fanden. Jetzt erbrachen sie die Tür zum Schlafzimmer Prahls, der dadurch munter wurde. Wächtler und Nairz warfen sich sofort auf ihn, banden ihm Hände und Füße und stopften ihm ein Stück Sackleinwand in den Mund. Darauf gingen sie in aller Ruhe daran, sämtliche Behälter zu erbrechen. Sie erbeuteten ungefähr 400 ℳ bares Geld und ein Sparkassenbuch über 1000 ℳ. Der alte Mann wurde auf das Bett über das Gesicht gelegt, worauf die Verbrecher sich entfernten. Am anderen Morgen wurde Prahl in seinem Bett erstickt aufgefunden. Der Hütejunge Schomacker wurde schon am nächsten Tage in Hamburg verhaftet. Die Angeklagter Wächtler und Nairz wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus, der Hütejunge Schomacker, der nur den Zuschauer bei dem Verbrechen gemacht zu haben scheint, kam in Anbetracht seiner Jugend mit drei Jahren Gefängnis davon.

Ein Deutscher Spion in England verurteilt. Der Deutsche Max Schultz wurde vom Geschworenengericht der Grafschaft Devonshire in der zweiten Abteilung zu 21 Monaten Gefängnis zu Exeter verurteilt. Schultz erklärte sich bis zum letzten Augenblick für unschuldig. Er war angeklagt, zwischen dem 1. Juni und 17. August versucht zu haben, ungesetzmäßig den jungen Anwalt Samuel Hugh Duff zu einem Verbrechen gegen das Gesetz, betreffend offizielle Geheimnisse, zu verleiten. Er bemerkte gleich anfänglich, daß, obwohl Schultz als Offizier bezeichnet worden wäre, er nach den von der Staatsanwaltschaft eingezogenen Informationen kein Offizier in einem deutschen Regiment sei. Die Geschworenen berieten nur sieben Minuten lang, worauf sie die Schuldfrage bejahten. Bei seiner Urteilsverkündung hob der Lord-Oberrichter die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland hervor und erklärte, niemand würde das Verhalten des Angeklagten schärfer zurückweisen als die leitenden Persönlichkeiten in Deutschland. Da kein tatsächlicher Schade angerichtet sei, verhänge er eine mildere Strafe, als es der Angeklagte verdiene. Schultz hörte dem Urteilsspruch mit Gleichgültigkeit zu. — Gefängnis in der zweiten Abteilung ist ein Mittelding zwischen dem Gefängnis in der ersten Abteilung, welches etwa unserer Festung ähnelt, und dem Gefängnis mit harter Arbeit, welches unserem Zuchthaus nahekommt. In der zweiten Abteilung wird zwangsweise Arbeit verrichtet, aber keine Zuchthausarbeit.

Kurze Inlands-Chronik.

Zu dem Straßenbahnüberfall bei Danzig wird noch berichtet, daß als die Burschen, welche den Straßenbahnzug überfielen, drei jugendliche Brüder im Alter von 18 bis 21 Jahren festgenommen wurden. Das Befinden der durch Messerstiche verletzten Beamten ist befriedigend.

Tödlicher Absturz. Auf dem Elektrizitätswerk der Annagrube bei Aachen verunglückten vier Arbeiter, indem sie aus einer Höhe von 30 Meter abstürzten. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen liegen hoffnungslos danieder.

Unfall im Bergwerk. Auf der Gewerkschaft Vereinigte Konstantin der Große wurde durch vorzeitige Entzündung eines Sprengschusses der Bergmann Otto Pohlmann getötet und ein zweiter Bergmann schwer verletzt.

Tötung eines Polizeibeamten. Im westfälischen Orte Herzebrock wurde der Polizeidiener Ellermann von einem Handwerksburschen, den er festnehmen wollte, erschossen.

Kurze Auslands-Chronik.

Mordtat eines Küchenmeisters. In Teplitz verhaftete die Polizei einen Hotelküchenmeister unter dem dringenden Verdacht, seine Geliebte ermordet zu haben. Die Leiche wurde in seinem Bette, wo sie bereits acht Tage lag, gefunden.

Eine Gräfin als Betrügerin? Wie das „Neue Wiener Journal" erfährt, ist gegen die Gräfin Laura Bubna Littitz bei der Polizei Anzeige wegen Betruges, Kurpfuscherei und Falschmünzerei eingegangen. Die Gräfin ist aus ihrer Wohnung verschwunden.

Vermischtes.

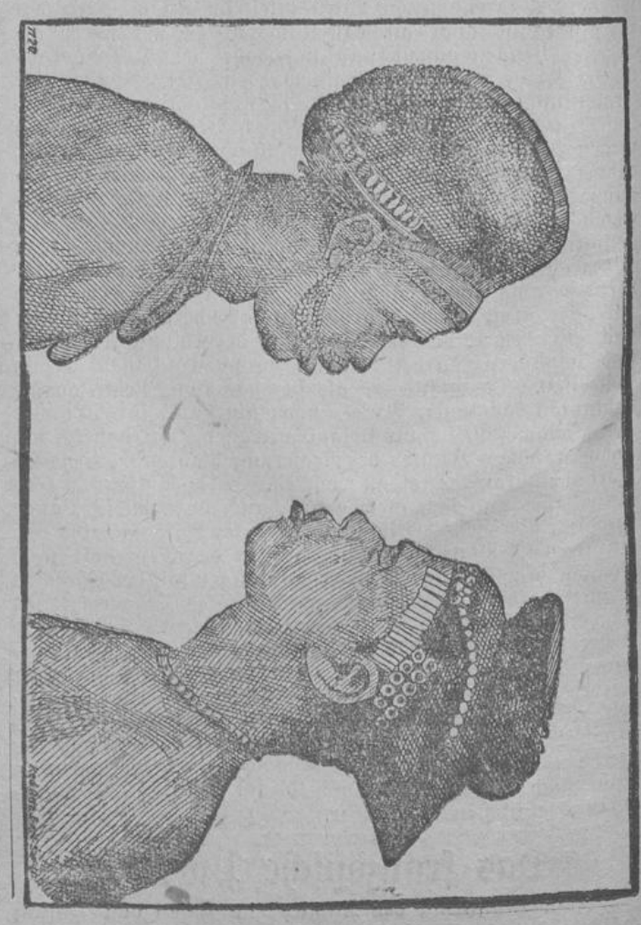
Deutsche und amerikanische Trinksitten. Wenn sechs Amerikaner zusammen in eine Bar gehn, so ist es eine Auf-Wette, daß sie beim Verlassen der Kneipe pro Mann sechs Drinks im Leibe — und im Kopfe — haben, denn es gilt als ein Zeichen von Knickerigkeit, sich zu einem Glase Whiskey oder Bier einladen zu lassen, ohne selbst die Einladung sofort an den Gastgeber und die Miteingeladenen zu wiederholen. Der ganze absurde Brauch heißt „american treat", amerikanische Einladung. Sind es sechs Deutsche, die drüben das Bedürfnis nach einer alkoholischen Erfrischung fühlen, so werden sie einzeln, nach dem eigenen Gusto und Bedürfnis, trinken und einzeln für das Genossene selbst zahlen. Der Amerikaner nennt das, mit einem verächtlichen Beigeschmack, »dutch treat«, deutsche Gastlichkeit. Der Unterschied zwischen den beiden Arten ist, daß die eine die Unmäßigkeit fördert, die zweite die Möglichkeit des mäßigen Genusses gibt. Jetzt hat die „Nationale deutsch-amerikanische Vereinigung" den Kampf gegen den american treat zugunsten des dutch treat aufgenommen, sehr zum Kummer der Wirte, aber unter lebhafter Zustimmung selbst der sonst so deutschfeindlichen Jingopresse, die sich dazu aufschwingt, jene besonders im Westen der Vereinigten Staaten und in Armeekreisen noch viel geübte Landessitte dahin richtig zu charakterisieren und zu geißeln, daß sie von „der Torheit der Amerikaner" spricht, die „schweren gesundheitlichen Schaden auf sich zu nehmen bereit sind, nur um einem Saufaus gegenüber freigebig zu erscheinen."

Geschichtskalender.

Sonnabend, 11. November. 1599. O. Piccolomini, kaiserlicher General, * — 1848. Hans Delbrück, Historiker und Politiker, * Bergen, Rügen. — 1848. Berlin in Belagerungszustand erklärt. — 1849. Maresuke Nogi, japanischer General, Eroberer von Port Arthur, * Osaka. — 1869. Viktor Emanuel III., König von Italien, * Neapel. — 1882. Gustav Adolf, Kronprinz von Schweden, * Stockholm. — 1882. F. Ritter von Kobell, Mineralog, † München. — 1906. Max Jordan, Kunstschriftsteller, † Berlin. — 1908. Auf der Kohlengrube Radbod bei Hamm i. W. verunglückten 341 Bergleute.

Neukamerun.

Wir stellen hiermit unseren Lesern zwei Typen aus dem Gebiet vor, das vor wenigen Tagen durch den deutsch-französischen Marokkovertrag an die Kolonie Kamerun angeschlossen wurde. Der Neger links erscheint in Alltagsgewandung, soweit man überhaupt von Gewandung etwas wahrnehmen kann, der Herr rechts zeigt seinen Festtagsdreß. Unsere neuen Landsleute sollen nach Schilderung von Kennern in jeder Beziehung noch auf recht niedriger Kulturstufe stehen.



Lokales und Provinzielles.

* — **Unterbrechung der Verjährungsfrist.** Im dienstlichen und im Interesse der Gerichtseingesessenen liegt es, schon jetzt vorzugehen mit der Erhebung von Klagen, dem Erlasse von Zahlungsbefehlen, die in erster Linie dazu bestimmt sind, die am 31. Dezember 1911 endende Verjährungsfrist zu unterbrechen. Da sich gegen Schluß des Jahres derartige Klagen und Zahlungsbefehle erfahrungsgemäß außerordentlich häufen, so kann keine Sicherheit dafür gewährt werden, daß die Zustellung der Klage oder des Zahlungsbefehls noch rechtzeitig erfolgt.

* — **Die neuen Hundertmarkscheine** werden bekanntlich wegen ihres Formats von den Handelskreisen als unzweckmäßig und unhandlich angesehen. Gegenüber laut gewordenen Wünschen und Anträgen auf Wiedereinziehung usw. hat jedoch das Reichsbankdirektorium den Bescheid erteilt, daß die Wiedereinziehung der neuen Hundertmarknoten zurzeit nicht in Aussicht genommen werden könne.

* — **Stadtverordnetenwahl.** Das Ergebnis der diesjährigen Stadtverordnetenwahl in der 3 Abteilung stellte sich nach Schluß des heutigen Vormittags wie folgt: Bürgerpartei 313, Zechenpartei 418, Sozialdemokratische Partei 196.

* — Hierdurch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **Steuern** für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1911 jetzt zu entrichten sind. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Zahlung in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Quartals, also spätestens am 15. November, zu erfolgen und unterliegen alle bis dahin nicht eingegangenen Beträge der Zwangsbeitreibung.

* — Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, veranstaltet der **M.-G.-V. „Auguste Viktoria"** an diesem Sonntag ein größeres Vokal- und Instrumental-Konzert. Der Verein erfreut sich eines guten Rufes und hat keine Mühe und Kosten gescheut, dieses Konzert zu einem großartigen zu gestalten Wer sich für den Männergesang resp. das deutsche Volkslied interessiert, können wir dieses Konzert nur bestens empfehlen, zumal ein Chor von 120 Sängern auf dem Podium erscheinen wird. Auch auf den musikalischen Teil ist große Sorgfalt gelegt worden, für diesen ist der berühmte Pianist Herr Otto Heinermann-Dortmund gewonnen worden. Der Flügel wird vom Pianohaus Hohrath-Dortmund zur Verfügung gestellt. Das mit feinem Verständnis aufgestellte Programm bürgt dafür, daß jeder Besucher auf seine Kosten kommt. Wir wünschen dem Verein ein recht volles Haus.

* — Im **Metropol-Theater** — Rieder's Saal — gelangt am Sonntag wieder ein Großes Elite-Programm zur Vorführung. Jede Nummer ist ein Zugstück. Als ganz besonders hervorragend seien hier erwähnt die Films „Mit dem Tode gesühnt", „Das Signal der Geliebten", „Das Mutterrecht" und „Miß Eta". Niemand sollte versäumen, sich diese großartigen Darbietungen anzusehen. Deshalb: Auf zum Metropol-Theater!

* — Die gestrige **Pfarrwahl** der größeren evangel. Gemeinde wurde in großer Einmütigkeit getätigt. Nachdem Herr Pfarrer Bornscheuer-Dellwig, der stellvertretende Synodalscriba, über „Die Bedeutung des evangelischen Predigtamtes für unsere Zeit" gepredigt hatte, wurde durch mündliche Stimmenabgabe von allen anwesenden Repräsentanten Herr Oberlehrer Pastor Kochs-Sterkrade einstimmig zum Pfarrer gewählt. Der Superintendent der Synode, Herr Pfarrer Sybrecht, wünschte als Wahlleiter der Gemeinde, daß sie in dem Erwählten den rechten Mann gefunden haben möchte. Das ist auch unser herzlicher Wunsch!

* — **Einbruchsdiebstahl.** In der verflossenen Nacht haben Einbrecher die von der Heide'sche Schuhfabrik heimgesucht. Nachdem sie mittels Nachschlüssel die Tür zum Lagerraum geöffnet hatten, entwendeten sie daraus einen großen Posten Schuhe und suchten damit das Weite. Zum Transport müssen sich die Verbrecher mehrerer Säcke bedient haben. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

* — Aus dem Annoncenteil der heutigen Nummer ist ersichtlich, daß im Friedrich'schen Saale am Bahnhof ein Kinematographen-Theater unter dem Namen **„Kamener Lichtspiel-Haus"** eröffnet ist. Die nächste Vorstellung findet am Sonntag, den 12. Nov., statt. Zur Vorführung gelangt ein großes Weltstadt-Programm (siehe Inserat). Die Veranstalter sind aus hiesiger Stadt und da sie über einen guten Apparat verfügen, so ist es ihnen möglich, klare und und flimmerfreie Bilder vorzuführen. Der große Saal ist aufs angenehmste eingerichtet, gut geheizt und mit Ventilation versehen. Der Besuch dieses Theaters sei bestens empfohlen.

* — **Volksunterhaltungsabend.** Der erste diesjährige Volksunterhaltungsabend findet am Sonntag, den 19. Nov im Reinhardschen Saale statt. Nach dem uns vorliegenden Programm zu urteilen, verspricht der Abend einen selten schönen Kunstgenuß zu bieten. Auch in diesem Jahre haben sich eine Anzahl Damen und Herren hiesiger Stadt bereit erkärt, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen. Das durchaus gehaltvolle und abwechslungsreiche Programm weist eine ganze Reihe von Sologesängen und Klaviervorträgen auf. Auch das bei Gelegenheit der Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin im Gemeindehause aufgeführte Theaterstück „Aus eigener Kraft", welches mit so großem Beifall aufgenommen wurde, wird noch einmal aufgeführt, um einem jeden Gelegenheit zu geben, dieses ergreifende Stück zu sehen. Um es einem jeden zu ermöglichen, den Volksunterhaltungsabend zu besuchen, ist das Eintrittsgeld auf 25 Pfg. festgesetzt. Die Programme werden in den nächsten Tagen durch Schulkinder zum Verkauf angeboten.

Unna, 8. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung siegten die 5 bürgerlichen Kandidaten mit 803 bis 846 gegen 731 bis 739 Stimmen über die 5 sozialdemokratischen.

Unna, 8. Nov. Durch Sturz von der Treppe zog sich vergangene Nacht der in der Wasserstraße wohnende etwa 40 Jahre alte Kaufmannsgehilfe G. einen doppelten Schädelbruch zu. An den erlittenen Verletzungen ist der Mann heute morgen im katholischen Krankenhause gestorben.

Herzebrock (Westfalen), 9. Nov. Bei dem Versuche, 2 Handwerksburschen festzunehmen, wurde der Polizeidiener Ellermann von einem der Handwerksburschen erschossen. Der Täter flüchtete.

Büren, 7. Nov. Gestern nachmittag sind in dem nahen Steinhausen die Gehöfte der Gutsbesitzer Schüth und Vonnahme und die mit Wintervorräten gefüllten Scheunen der Landwirte Storck und Rüther-Steven nebst den landwirtschaftlichen Geräten durch ein Großfeuer eingeäschert worden. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden.

Eschweiler, 8. Nov. In Alsdorf brach ein Gerüst zusammen, auf dem junge Anstreicher beschäftigt waren. Zwei waren sofort tot, ein dritter starb im Krankenhaus, ein vierter wurde schwer verletzt.

Siegen, 8. Nov. Der Sägewerksbesitzer Karl Bender verunglückte dadurch tödlich, daß ihm beim Sägen an der Kreissäge eine Latte so unglücklich gegen den Leib schlug, daß er schwere Verletzungen erlitt.

Koblenz, 8. Nov. Heute nachmittag verhaftete die Kriminalpolizei den seit einiger Zeit gesuchten Kautionsschwindler Otto Kuchel aus Schwäbisch-Hall in Württemberg, der durch Zeitungsanzeigen in Karlsruhe, Mainz, Frankfurt und Koblenz Hausdiener für bessere Häuser suchte. Wenn er die Kautionen erhalten hatte, verschwand er.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung.

Kamen, 8. Nov. Der Bergmann K. St., wohnhaft in Kamen, wurde wegen Körperverletzung mit 10 M evtl. 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Invalide W. St. aus Kamen erhielt wegen Körperverletzung 10 M evtl. 2 Tage Gefängnis — Der Arbeiter Fl. L., wohnhaft zuletzt in Heeren, z. Zt. im Königlichen Amtsgerichtsgefängnis hier in Haft, erhielt wegen Diebstahls 10 Tage Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. — Der Bergmann P. B. aus Ränthe erhielt wegen Beleidigung und Bedrohung 10 Tage Gefängnis; außerdem wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der Bergmann W. K. aus Weddinghofen wurde wegen Uebertretung des § 366 Abs. 7 mit 6 M evtl. 2 Tagen Haft bestraft. — Der Steinsetzer G. Fr., zuletzt in Heeren wohnhaft, z. Zt. in Untersuchungshaft im Königlichen Amtsgerichtsgefängnis hier, erhielt wegen Diebstahls 3 Wochen Gefängnis; die Untersuchungshaft wurde demselben nicht angerechnet. — Der Bergmann Fr. Gr., wohnhaft in Ränthe, erhielt wegen Körperverletzung 5 M evtl. 1 Tag Gefängnis. — Die Ehefrau Bergmann Fr. Gr. aus Ränthe wurde von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. — 5 Termine wurden aufgehoben.

Schwurgericht.

Dortmund. Das Schwurgericht verurteilte Mittwoch den Fensterputzer Ernst Schmidt aus Bielefeld wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zwei Jahren Gefängnis.

Standes-Amt Kelkum.

Mitteilungen vom 1. bis 15. Oktober 1911.

Geburten: Ein Knabe. Den Bergleuten Theodor Knapczik-Wiescherhöfen, Klemens Wiewel-Ränthe, Heinrich Bäumker-Herringen, Karl Richard Berndt-Wiescherhöfen, Joh. Goralczyk-Wiescherhöfen, Michael Scharlach-Herringen, Adalbert Stachowsky-Herringen, Peter Koncel-Wiescherhöfen, Hermann Parzyjegla-Ränthe, Wendel Fang-Wiescherhöfen, Franz Cermak-Herringen, Hermann Fahrenbruch-Ränthe, Karl Mittmann-Ränthe, Joseph Stronski-Pelkum, Franz Pongrac-Wiescherhöfen, Johann Keller-Ränthe, Bahnarbeiter Friedrich Wilhelm Draber-Wiescherhöfen, Bäcker Johannes Klawitter-Ränthe, Schreiner Friedrich Maaß-Pelkum, Fabrikarbeiter August Heinrich Haselhoff-Wiescherhöfen, Dachdecker Gustav Otto Zimmermann-Pelkum, Maurer Franz Jördens-Pelkum. — Ein Mädchen. Den Bergleuten Michael Kodra-Ränthe, Ferdinand Kolacek-Ränthe, Samuel Gerwath-Overberge, Marianno Marcon-Ränthe, Andreas Voß-Wiescherhöfen, Louis Völker-Wiescherhöfen, Gustav Czych-Pelkum, Adolf Roth-Ränthe, Bernhard Budde-Ränthe, Landwirt Dietrich Großecappenberg-Herringen, Schlosser Karl Hokamp-Herringen, Landwirt Friedrich Wehberg-Wiescherhöfen

Eheschließungen: Bahnarbeiter Friedrich Altberg-Herringen u. Johanna Volmerg-Hamm. Bergmann Wilh. Eckmann-Ränthe u. Wilhelmine Schmucker-Overberge. Hilfsweichensteller August Meininghaus-Nordbögge und Henriette Drath-Wiescherhöfen. Bergmann Franz Thal und Dienstmagd Anna Borowski, beide zu Ränthe. Bergmann Johann Hirse-Herringen u. Maria Wolf-Hamm. Bergmann Wilhelm Brackelmann-Wiescherhöfen u. Luise Gosewinkel-Berge. Bergmann Wilhelm Tillmann u. Josephine Thorwesten, beide zu Wiescherhöfen.

Sterbefälle: Ehefrau Josepha Wdowczyk geb. Greszkowiak-Wiescherhöfen, 20 J. Ehefrau Justine Nikolay geb. Skubich-Wiescherhöfen, 61 J. Peter Koncel-Wiescherhöfen, 5 St. Landwirt Dietrich Mittorp-Herringen, 77 J. Franz Israel-Ränthe, 2 J. Ida Kämper-Overberge, 7 J.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

An unsern Magistrat und unsere Stadtväter!

In Dortmund hat man im Reinoldushof eine Elektrizitäts-Ausstellungshalle errichtet, im Innern derselben arbeitet man jetzt an der Montage von Arbeitsmaschinen, die in den Werkstätten des mit jedem Hause in engster Verbindung stehenden Kleingewerbes wie Bäckerei, Metzgerei, Schreinerei, Schusterei etc etc. benötigt werden.

Es wäre doch im Interesse unserer Bürger sehr zu wünschen, wenn, sobald die einzelnen Arbeitsmaschinen im Betrieb sind, unser Magistrat und unsere Stadtväter Veranlassung nehmen wollten, sich den Betrieb näher anzusehen. Möglicherweise, ja wahrscheinlich käme man dann zu anderen Anschauungen als damals, wo man im Stadtverordnetenkollegium die Angelegenheit kurzerhand ad acta legte.

Wetter-Bericht.

11. Nov.: Etwas kälter, wechselnd bewölkt, etwas Niederschläge, zeitweise lebhafter, nördlicher Wind.

12. Nov.: Teils heiter, teils wolkig ohne wesentliche Niederschläge, früh etwas kälter, Tag etwas milder.

13. Nov.: Etwas wärmer, ziemlich trübe, etwas Niederschläge.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Vorverkaufskarten zum Dortmunder Stadttheater erhältlich im **Special-Cigarren-Geschäft von Gustav Rumpff, Kamen,** Bahnhofstraße 3.

Sonntag, den 12. Nov. Nachmittags $3^1/_2$—$5^3/_4$ Uhr. Volkstümliche Preise. „Fräulein Josette — meine Frau". Lustspiel von P. Gavault und R. Charvey. — Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Opernpreise. „Zigeunerliebe". Romantische Operette von Franz Lehár.

Montag, den 13. Nov. Abends $7^1/_2$—$10^1/_2$ Uhr. Schauspielpreise. „Die Jungfrau von Orleans". Romantische Tragödie von Friedrich von Schiller.

Dienstag, den 14. Nov. Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Opernpreise. „Die Sirene". Operette von Leo Fall.

Mittwoch, den 15 Nov. Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Volkstüml. Preise. „Die Ratten". Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann.

Donnerstag, den 16. Nov. Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Opernpreise. „Die Entführung aus dem Serail". Komische Oper von W. A. Mozart.

Freitag, den 17. Nov. Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Schauspielpreise. „Heimat". Schauspiel von Hermann Sudermann.

Sonnabend, den 18. Nov. Abends $7^1/_2$—$10^1/_2$ Uhr. Opernpreise „Faust und Margarete." Oper mit Ballett von Charles Gounod.

Sonntag, 19. Nov. Nachmittags $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr. Volkstüml. Preise. „Bachmeisels Himmelfahrt." Schwank von Wilh. Jacoby und Harry Pohlmann. — Abends $7^1/_2$—10 Uhr. Opernpreise. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper von Richard Wagner.

Zur schnellen Anfertigung von

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Visitenkarten

in feiner Ausführung und stets neuen Mustern empfiehlt sich die Buchdruckerei

W. Felting, Kamen

am Markt. Telefon Nr. 200.

Besitzungs-Verkauf
Kamen.

Dienstag, den 21. d. M., nachm. 3 Uhr läßt der Herr Bergmann C. Goll in Kamen seine daselbst, Rottstraße unter Nr. 22 belegene Besitzung, bestehend aus der Hofraumparzelle Flur 26 Nr. 1386/144, zur Größe von 1 ar 22 qm mit aufstehendem, von gutem eichenen Ziegelsteinfachwerk erbauten Wohnhause nebst massivem Stallanbau u. s. w, im Lokale des Wirts Fr. Tillmann, Kämerstraße hier, durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Zwangs-Versteigerung.

Samstag, d. 11. Nov. cr., vormittags 11 Uhr werde ich beim Wirt Brügmann in Overberge:

1 Glasschrank

ferner nachmittags 4 Uhr beim Wirt Hamer in Ränthe:

1 Glaskasten, 45 Pakete Schokolade und Zigaretten, 2 Büchsen Rährzwieback, 5 ungefähr 6 und 8 Wochen alte Schweine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 10. Nov. 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Ein gut erhaltener
Mantelofen
und ein
Schreibsekretär
billig abzugeben.
Bahnhofstraße 6.

Mehrere Fuder
Dünger
sind zu haben.
Baugeschäft Abel
Kamen.

Junge deutsche
Schäferhunde
9 Wochen alt, zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

1 Wohnung
von drei Zimmern sofort oder später zu vermieten. Auch erhalten 2 anständige Leute
Kost u. Logis.
Ostenmauer Nr. 10.

1 Wohnung
(Etage von 4 Zimmern)
zum 1. Januar zu vermieten.
Hammerstraße 14.

Kamen.
Wohnhaus
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg

Mit dem heutigen Tage habe ich das Geschäft meines Vaters übernommen und bitte ich, das diesem in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Es wird auch mein angestrengtes Bemühen sein, meine geehrte Kundschaft recht zufrieden zu stellen. Ein sorgsam gewähltes Warenlager und eine reichhaltige Auswahl setzt mich in den Stand, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Für eine aufmerksame und zuvorkommende Bedienung, sowie rasche Erledigung der Aufträge werde ich stets besorgt sein.

Kamen, 10. November 1911.

Gerhard Gerdts

in Firma Emil Gerdts.

Metropol-Theater

(Moderne Lichtspiele)

Restaurant Rieder, am Markt

Sonntag, den 12. November, ab 4 Uhr:

Großes Eliteprogramm.

Mit dem Tode gesühnt.

Spannende und ergreifende Episode aus dem amerikanischen Bürgerkriege.

Lottchens Segeljagd. Zum Wälzen. | **Pathé-Journal.** Die lebende Zeitung

Das Signal der Geliebten.

Hervorragendes und fesselndes Drama.

Der Ausflug. Lustige Szenen. | **Das Schnappschloß.** Tränen werden gelacht.

Das Mutterrecht.

Großes wirkungsvolles Drama aus dem Leben.

Miß Eta.

Großartiger Varietee-Akt.

NB. Auf diese hervorragenden Darbietungen möchten wir das verehrliche Publikum besonders aufmerksam machen. Jede Nummer ein Zugstück.

Auf zur Wahl!

Wähler! Gebt Eure Stimmen nur den bürgerlichen Kandidaten. Das sind in der

II. Abteilung: Gymnasiallehrer A. Friedrichs u. Drogist H. Jacobi und in der

III. Abteilung: Anstreichermeister Knapstein und Oberpostassistent Vonhoff.

Das Wahlkomitee.

Männer-Gesang-Verein „Teutonia"

Kamen.

Der Verein veranstaltet am

Sonntag, den 12. November 1911

im Lokale der **Witwe Goertz** einen

Theaterabend und Ball.

Anfang 7 Uhr abends. Kassenöffnung 6½ Uhr.

Programm:

1. Musikstück.
2. Männerchor: Die drei Zigeuner.
3. Männerchor: Der frohe Wandersmann.
4. Musikstück.
5. Theaterstück:

„Lenore, die Grabesbraut"

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten.

6. Lied von Richard von Ramse.
7. Theaterstück:

„Kasernenzauber"

Militärischer Schwank in 1 Akt.

Danach: **Großer Festball.**

Entree im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Einen gemütlichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Bringe den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend meine

Weihnachts-Ausstellung

in empfehlende Erinnerung.

Feinste Torten im Anschnitt. Als Neuheit empfehle Facontorte, Kleeblatt, Traube auf Weinblatt und Hufeisen 2c. Achener Printen frisch, sowie Marzipan ¼ Pfund 25 und 40 Pfg.

Zu Sonntag ff. Wurstbrödchen.

Carl Hillmann

Konditorei. Telefon 224. Cafe.

Musik-Verein Kamen.

Montag, 27. November 1911, abends ½8 Uhr
im **Reinhard'schen Saale** (Schützenhof).

I. Vereins-Konzert.

Leitung: Herr Königl und städt. Musikdirektor Paul Seipt, Hamm.

Solisten: Frl Elisabeth Dickmann, Köln (Sopran)
Frau Clara Lasius, Düsseldorf (Alt)
Herr Fr. Scherer, Dortmund (Tenor)
Herr Dr. Koch, Dortmund (Bass).

Orchester: Philharmonisches Orchester, Dortmund.

Der Messias.

Oratorium für Chor, Soli und Orchester von G. F. Händel.

Achtung!

Wähler der 2. Abteilung!

Wollt Ihr unabhängige Vertreter im Stadtparlament haben, dann laßt Euch nicht betören durch das phrasenhafte Geschrei einer kleinen Gruppe, die nur Sonderinteressen verfolgen, sondern gebt Mann für Mann Eure Stimme den Herren

Rentner C. Vohwinkel und Metzgermeister G. Ebbinghaus.

Mehrere Wähler der Bürgerpartei.

Liköre

Cognac, Rum, Arac,
kaufen Sie am billigsten bei

H. P. Thiel, Drogerie
Oststr. 21 **Kamen** Fernruf 180.

Ein properes

Morgenmädchen

auf sofort gesucht.
Bahnhofstraße 46 c.

Ordentliche Leute erhalten **Kost u. Logis.**
L. Knieper, Nordstr. 7.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 12. November.

Größere evangelische Gemeinde.
8 Uhr: Pastor Voigts.
10 Uhr: Pastor Philipps.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Philipps.

Evangel.-lutherische Kirche.
10 Uhr: Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Nr. 133. — 29. Jahrg. **Märkische Zeitung** Freitag, 10. Nov. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

v. Lindequists Abschied.

Der Staatssekretär v. Lindequist ist — wie man sich militärisch ausdrücken würde, „mit schlichtem Abschied entlassen" worden, d. h. in Allerhöchste Ungnade gefallen. Der „Reichsanz." meldete am Dienstag lakonisch: „Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht: dem Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist die nachgesuchte Dienstentlassung zu erteilen." Punktum! —

Am gleichen Tage hat Herr v. Lindequist sich im großen Sitzungssaale des Reichskolonialamts von den Beamten und Offizieren der Kolonialverwaltung verabschiedet und zugleich die Geschäfte an den stellvertretenden Leiter des Kolonialamts Gouverneur Dr. Solf übergeben. Herr v. Lindequist hielt dabei folgende Ansprache:

„Meine Herren! Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen noch persönlich Lebewohl zu sagen und Ihnen für Ihre treue, hingebende Mitarbeit und Unterstützung von Herzen zu danken. Gern werde ich stets an die mit Ihnen — als Staatssekretär, Unterstaatssekretär und zum Teil schon als Gouverneur — durchlebten Zeiten gemeinsamer kolonialer Tätigkeit zurückdenken in dem stolzen Bewußtsein, an der Spitze einer Verwaltung gestanden zu haben, deren Beamte und Offiziere sich stets in besonderem Maße ihrer hohen Pflichten bewußt gewesen sind und zur Erfüllung derselben allezeit ihre ganze Kraft eingesetzt haben.

Die letzten Tage sind mir allerdings durch ein amtlich inspiriertes Telegramm getrübt worden, in dem, ohne einen Beweis dafür zu erbringen, oder auch nur einen Versuch dafür zu unternehmen, unter dem deutlichen Hinweis auf das Kolonialamt gegen eine „nachgeordnete Stelle" die schwere Beschuldigung erhoben worden ist, durch den Bruch der Amtsverschwiegenheit den Abschluß der Kompensationsverhandlungen gestört zu haben.

Meine Herren! Ich habe zu lange mit Ihnen gearbeitet, und kenne Sie zu genau, um nicht die felsenfeste Ueberzeugung zu haben, daß Sie alle, von denen ja übrigens nur ein ganz kleiner Kreis von dieser Angelegenheit, die hier im Amt stets auf das diskreteste behandelt worden ist, etwas gewußt hat, hierzu nicht fähig sind, und daß Sie auch jederzeit mit ruhigem Gewissen der Präzisierung der ganz allgemein gehaltenen Vorwürfe entgegensehen können. Ich werde meinen getreuen Mitarbeitern hier und draußen sowie unseren deutschen Kolonien, denen zwanzig Jahre meines Lebens gewidmet gewesen sind, stets Treue und wärmstes Interesse bewahren."

So spricht ein Mann! Die Regierung hat im Lauf der letzten Jahre keinen ungeheureren Fehler begangen, als diesen Mann mit Schimpf und Schande zu entlassen. Denn die Anwürfe, die die „Köln. Ztg." auf Grund amtlicher Inspirationen gegen Herrn v. Lindequist erhoben hat, spotten der Beschreibung. Man wird denn auch — das gewohnte offiziöse Gelichter ausgeschlossen! — kein deutsches Blatt finden, das ihm nicht uneingeschränkte Hochachtung zollte und seinen Schritt als eine Tat bezeichnete. Auch der Berliner „freiwillige Offiziosus", der „Lok.-Anz.", welcher zuerst par ordre de mufti in den offiziösen Verdammungschor einstimmte, scheint jetzt zu merken, wie er sich selbst bei seinen überlammfrommen Lesern in die Nesseln gesetzt hat, und sucht nun auf alle mögliche Weise den Schaden wieder gut zu machen. So veröffentlichte er am Mittwoch das Essay eines Majors a. D. K. Schwabe, der die Verdienste v. Lindequists durch volle 17 Jahre hindurch ins hellste Licht rückt. Gleichzeitig veröffentlichte im „Tag" Legationsrat a. D. vom Rath einen Artikel von so schneidender Kritik gegen die Regierung bei aller Schlichtheit der Darstellung, daß so leicht kein schärferes Verdammungsurteil gefällt werden konnte.

Die Regierung müßte ein geradezu wundersames Material in der Hand haben, wenn sie die Untergrabung ihres Ansehens beseitigen wollte, die sie durch die mehr als unvornehme Maßregelung Lindequists verschuldet hat. Und welch schlimme Reflexe der Rücktritt Lindequists auf das von ihr abgeschlossene Marokko-Kongo-Abkommen wirft, davon wird jeder neue Tag sie mehr überzeugen. In der Tat stellen sich bei näherem Zuschauen Fragen ein, die mehr als bedenklich stimmen müssen. Heute wollen wir nur noch eine solche des „Berl. Tbl." aufnehmen, die dahin lautet:

. . . „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, was die „pachtweise Ueberlassung kleiner Komplexe an die französische Regierung längs des Benue, des Mayo Kebi und weiter nach Logone, behufs Errichtung einer Etappenstraße" bedeutet, und hat er sich von dieser Etappenstraße ein klares Bild gemacht? Weiß er, daß diese Etappenstraße, welche Nordkamerun von Westen nach Osten durchschneidet und eine Länge von 250 bis 300 Kilometer besitzt, nun in Abständen von je 30 Kilometer mit einer französischen Militärstation ausgestattet werden wird? Ist ihm bekannt, daß nun alle 30 Kilometer auf dem bisher rein deutschen Gebiet eine französische Befestigung angelegt, eine französische Fahne gehißt werden wird? Ahnt er, was das in den Augen der eingeborenen Bevölkerung heißt, hat er davon gehört, daß nach der naiven Auffassung dieser Eingeborenen derjenige die Oberhoheit in der Kolonie hat, der dort seine Flagge hißt? In jenem nördlichen Kamerun hausen lauter unabhängige mohammedanische Sultane, über die bisher ein Resident die Aufsicht geführt, und es braucht kaum erläutert zu werden, wie verwirrend auch auf sie die eigenartige Neueinrichtung wirken muß. Und welches wird die Lage der deutschen Schutztruppen sein, gegenüber einer fremden Militärmacht, die mitten in der deutschen Kolonie plötzlich mit Rechten, Fahnen und Fortifikationen erscheint? Der Schmuggel und die Unordnung werden wundervoll gedeihen, die Auslieferungsaffären mit Frankreich werden kein Ende nehmen und der Konfliktsstoff wird in einer noch nie dagewesenen Weise gehäuft. Und sagen wir es doch klar heraus: die französische „Etappenstraße" bedeutet in Wahrheit den Verzicht auf das nördliche Kamerun. Alles, was sich nördlich von dieser Straße befindet, wird — umklammert von den französischen Militärstationen und dem neuen französischen „Entenschnabel" besitz — für Deutschland verloren sein."

In der Tat! Wenn sich die Dinge so verhalten, wie sie hier dargestellt sind, dann würde allein dieser eine Punkt schon den Rücktritt Lindequists erklärlich machen! Warten wir ab, was die Regierung im Reichstag zu ihrer Entlastung vorzubringen haben wird! Daß sie sich aber von dem schweren Vorwurf der Verunglimpfung eines ihrer tüchtigsten und energischsten Kolonialleiter je noch genügend weißwaschen könnte, halten wir schon heute für ausgeschlossen.

F. K.

Deutsches Reich.

Eine leichtfertige Erfindung? Bezüglich der Vorgeschichte des Marokko-Abkommens hatte der „Fränk. Kur." dieser Tage folgende schwerwiegende Enthüllung gemacht:

Als vor drei Monaten die Konfliktsgefahr ihren Höhepunkt erreicht hatte, habe der Kaiser den Kriegsminister und den Staatssekretär des Reichsmarineamts zu sich berufen, um sie zu befragen, ob Deutschland tatsächlich aktionsbereit sei. Während der Kriegsminister mit einem entschiedenen ja geantwortet habe, habe Herr v. Tirpitz darauf verwiesen, daß er nicht ohne Bedenken in einen Krieg gehen würde, und zwar erstens mit Rücksicht darauf, daß der Kaiser-Wilhelm-Kanal augenblicklich nicht benutzbar sei; zweitens, weil unsere Verteidigungslinie bei Cuxhaven nicht schlagfertig sei (sie soll angeblich mit veralteten Geschützen ausgerüstet sein) und drittens, weil unsere Unterseeboote weder an Zahl noch in bezug auf ihre Technik dem Feinde gewachsen seien, und endlich unter dem Hinweis auf die Tatsache, daß unsere Hochseeflotte nur mit 28-Zentimer-Geschützen ausgerüstet sei, während die englischen Schiffe mit 30- und 34-Zentimeter-Geschützen bewaffnet seien.

Gegenüber dieser Meldung sind, wie Wolffs Bureau mitteilt, die „Kieler Neuesten Nachrichten" ermächtigt, zu erklären, daß die Meldung glatt erfunden ist. Und dem Hirsch'schen Bureau (warum nicht dem offiziös bedienten Wolff'schen? D. Red.) wird das Gleiche berichtet, worauf es noch weiter heißt:

„Der Kaiser hat niemals eine derartige Frage, weder an den Kriegsminister noch an den Staatssekretär des Reichsmarineamts gerichtet. Auch hätte eine solche Frage niemals in verneindem Sinne beantwortet zu werden brauchen. Unsere Verteidigungslinie bei Cuxhaven ist in der denkbar besten Verfassung, jedenfalls so gut, daß niemals ein feindliches Geschwader es ungestraft unternehmen könnte, sich ihr zu nähern. In Marinekreisen hält man auch unsere 28-cm-Geschütze mindestens für gleichwertig mit den 30-cm-Geschützen, mit denen die englischen Schiffe ausgerüstet sind."

Da man diese Angaben als amtlich inspirierte betrachten muß, dürfte es sich allerdings um eine recht leichtfertige Erfindung des angesehenen Nürnberger Blattes handeln.

Graf Posadowsky und der Hansabund. Auf eine Anfrage der Bielefelder Gruppe des Hansabundes antwortete Graf Posadowsky, dem „Tag" zufolge, daß er zu einer Kandidatur im Wahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück noch keine zustimmende Erklärung abgegeben habe. Da er einer Fraktion nicht beitreten würde, lege er Wert auf die rückhaltlose Unterstützung aller bürgerlichen Parteien. Mit dem Grundsatz des Hansabundes, daß die güterverteilenden Erwerbszweige gesetzlich und wirtschaftlich eine gleiche Berücksichtigung finden sollen wie die gütererzeugende, und daß Handel und Verkehr nicht durch Maßregeln beschränkt werden dürfen, welche durch das allgemeine Wohl nicht unbedingt geboten erscheinen, sei er grundsätzlich völlig einverstanden. — Wie nun aber weiter gemeldet wird, hat sich das Zentrum gegen eine Kandidatur Posadowsky ausgesprochen, so daß der Graf nach seiner obigen Erklärung kaum noch seine Kandidatur aufrecht erhalten wird.

Die Wahlparole der Deutschen Mittelstandsvereinigung. Die „Deutsche Mittelstands-Zeitung", das Organ der Deutschen Mittelstandsvereinigung, veröffentlicht folgende Wahlparole: „Der Feind steht links und zwar ganz links, es ist die revolutionäre Sozialdemokratie aller Schattierungen, und es sind diejenigen Parteirichtungen, welche entweder bei der Haupt- oder doch bei der Stichwahl mit ihr gemeinsame Sache machen, wenn auch nur, um Mandate zu erschachern. Wir wissen, daß uns diese Haltung gegenüber Parteien, welche noch zu den bürgerlichen gerechnet werden wollen, von verschiedenen verübelt wird, können aber nicht anders handeln aus Rücksichten auf das Deutsche Reich und uns selbst. Von der Sozialdemokratie trennt uns eine ganze Welt."

Ausland.

Vom italienisch-türkischen Krieg.

Die Pforte hat an die Großmächte eine energische Protestnote gegen die Annexion von Tripolis gerichtet, in der sie erklärt, sie betrachte die Annexion als null und nichtig und ohne jede Bedeutung sowohl vom Standpunkte des Rechts als von dem der tatsächlichen Verhältnisse, weil sie den elementarsten Grundsätzen des Völkerrechts zuwiderlaufe. Die Türkei und Italien befänden sich noch in vollem Kriegszustande. Die Pforte beabsichtige ihre unverjährbaren und unveräußerlichen Souveränitätsrechte über die beiden Provinzen mit den Waffen zu behaupten und zu verteidigen. Die Mitteilung Italiens an die Mächte über die Annexion bedeute eine doppelte formelle Verletzung der von Italien gegenüber den Mächten und namentlich der Pforte auf Grund von Verträgen, insbesondere des Pariser und des Berliner Vertrags, eingegangenen Verpflichtung bezüglich der territorialen Integrität der Türkei. — Vom Kriegsschauplatz selbst liegen Nachrichten vor, wonach am 7. d. M. bei Tripolis ein sehr lebhafter, über eine Stunde währender Kampf in der Nähe von Scharaschat stattfand, worauf sich der Feind zurückgezogen habe. Der Feind hätte 60 Tote, die Italiener 15 Verwundete verloren. Nach Meldungen aus Benghasi unternahm eine Kavallerieschwadron in der Nacht vom 5. zum 6. November eine Rekognoszierung bis auf eine Entfernung von drei Wegstunden von Benghasi, wobei sie zwei Geschütze und viele Munition, die die Türken bei ihrer Flucht auf der Hochebene zurückgelassen hatten, erbeuteten. Endlich wird eingehend von verschiedenen Gefechten bei Homs vom 23. bis 28. Oktober berichtet, bei denen der Verlust auf der italienischen Seite 3 Tote und 18 Verwundete betrug, während der des Feindes viel größer war. Schließlich sei noch erwähnt, daß die italienische Botschaft in Berlin eine Erklärung veröffentlichte, in der versucht wird, die italienischen Greuel abzuschwächen und gar vom „Edelmut der italienischen Truppen" gesprochen wird. Es muß in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß nach Meldungen aus Italien der Haß gegen die Deutschen von Tag zu Tag zunimmt. Dabei ist alle Welt voll von den italienischen Greueln, besonders auch England, wo bereits öffentliche Protestversammlungen stattgefunden haben!

Die Revolution in China

bedroht jetzt Peking direkt. Alle nach der Hauptstadt führenden Eisenbahnen sind, wie man annimmt, in den Händen der Revolutionäre. Die fremden Angestellten kommen nach Peking, da sie es für zwecklos halten, den Dienst fortzusetzen. Einige Gesandschaften treffen Vorbereitungen für den Fall des Ausbruchs der Revolution in Peking. Alle französischen Staatsangehörigen sind in das Gesandschaftsviertel berufen worden. In der Nacht auf Mittwoch haben ungefähr hundert Wagen Peking verlassen, um Shehol zu erreichen. Mittwoch morgen sind zweihundert berittene Mandschus in der gleichen Richtung aufgebrochen. Die Chinesen vermuten, daß es sich um eine vorausgeschickte Abteilung handelt, die den Weg für die Flucht des Hofes vorbereiten soll. — Wie ferner die „Morning Post" aus Schanghai meldet, weht in Nanking überall die revolutionäre Flagge, selbst auf dem Gebäude des Provinzialrats von Kiangsu, welcher seine Unabhängigkeit erklärt hat. Die kaiserlichen Truppen sind dort noch nicht zu den Revolutionären übergegangen, aber der Tatarengeneral ist, wie berichtet wird, geflohen, und es wird nur geringer Widerstand erwartet. Auch sonst wird der Abfall von noch verschiedenen Städten gemeldet. — Erwähnt sei noch, daß nun Yuanschikai von der Nationalversammlung formell zum Ministerpräsidenten gewählt worden ist.

Kleine politische Nachrichten.

In der zweiten sächsischen Kammer wurde nach verschiedenen Wahlakten als erster Vizepräsident der Sozialdemokrat Fräßdorf gewählt. Präsident wurde wieder Vogel (natlib.). Die Wahl Fräßdorf's kam nur dadurch zustande, daß in einem vorangehenden Wahlakt Opitz (konserv.) die Wahl ablehnte, obwohl er die Majorität erhalten hatte. Die Konservativen enthielten sich dann der Abstimmung.

Der englische Premierminister Asquith erklärte, in der nächsten Session werde ein Gesetzentwurf eingebracht werden, durch den jedem erwachsenen Einwohner (also auch den Frauen!) das Wahlrecht verliehen werden solle. Niemand solle mehr als eine Stimme haben. Der Gesetzentwurf schließe das Stimmrecht der Frauen nicht ein, aber es stehe dem Unterhause frei, die Frau in das Wahlrecht einzubeziehen.

Im englischen Unterhaus gab Minister Grey auf Anfrage ausführliche Aufklärungen über das seinerzeit vielbesprochene Interview des Botschafters Cartwright in Wien und über die säbelrasselnde Rede des damaligen Flottenchefs McKenna. Grey erklärte, Cartwright hat in keiner Weise an der Veröffentlichung des Artikels teilgenommen, über den man sich beklagt hat, und er hatte auch keine Kenntnis von ihm vor seiner Veröffentlichung. McKenna hat in seiner Rede nicht die Aeußerung getan, über die man sich beklagt hat. Die in Frage stehende Stelle ist in einen Bericht über seine Rede aus einer gänzlich fremden Quelle eingeschoben worden, und der Minister selber hatte nichts Derartiges gesagt.

„Matin" hat soeben den Wortlaut des spanisch-französischen Geheimvertrages über Marokko vom 3. Oktober 1904 veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß Larrasch und Elkfar sich innerhalb der den Spaniern zugestandenen marokkanischen Einflußsphäre befinden und sie auch das Recht haben, den Hafen Ifni zu besetzen. Berechtigt erscheint auch nun der Vorwurf gegen Delcassé, daß er den Spaniern 1904 viel zu weitgehende Rechte in Marokko eingeräumt habe.

Die französische Kammer überwies das Marokko-Abkommen, zu dem übrigens schon eine nähere Begründung veröffentlicht worden ist, der Kommission für auswärtige Angelegenheiten.

In Tunis brachen am 7. d. M. zwischen angeblich 15 000 Arabern und Italienern ernste Streitigkeiten aus, die ein Eingreifen von Polizei und Militär notwendig machten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und Verwundete; auch von den Polizeibeamten wurden mehrere verwundet und einer getötet.

Zu dem Zwischenfall in Udschda wird nunmehr amtlich gemeldet, daß die Untersuchung die vollständige Ehrenhaftigkeit des französischen Regierungskommissars Destailleur ergeben hat. Von den mehrere Millionen betragenden Ausgaben konnte nur die Verwendung einer Summe von 25 000 Frank nicht durch Beleg genau festgestellt werden, und auch in diesem Fall soll es sich nur um einen Irrtum eines untergeordneten Beamten handeln. (Bekanntlich hatte General Toutée Destailleur und mehrere Beamte wegen Unterschlagungen verhaften lassen.)

Der Präsident von Portugal Arriaga hat die Demission des gesamten Kabinetts angenommen.

Letzte Nachrichten.

Cholera in Tanger? Infolge von verdächtigen Krankheitsfällen haben der Gesundheitsrat und die eingeborenen Behörden Tangers beschlossen, die Leichen der eingeborenen Mohammedaner und Israeliten nicht mehr ohne Attest eines europäischen Arztes bestatten zu lassen. Die Familie eines Mittwoch gestorbenen Eingeborenen verweigerte dem Arzt den Zutritt zu ihrem Hause. Die Bevölkerung hat sich vormittags in der Moschee versammelt, um gegen die Maßnahme zu protestieren. Der Pascha begab sich ebenfalls zur Moschee, um die Versammlung zu leiten. In der Stadt herrscht Ruhe.

Hof und Gesellschaft.

Die Trauung der Prinzessin Ida Reuß und des Prinzen Christoph zu Stolberg-Roßla fand standesamtlich am Dienstag in Greiz durch den Regierungspräsidenten v. Meding statt. Um vier Uhr folgte im Sommerpalais die kirchliche Trauung durch Konsistorialrat Jahn.

Aus Groß-Berlin.

Der Kindesfund im Kaninchenloch. Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß ein kleiner Knabe in einem Kaninchenloch bei Tegel völlig erschöpft und fast verhungert aufgefunden wurde. Wie die Wittenauer Kriminalpolizei zunächst glaubte feststellen zu können, sollte es sich dabei um den zweijährigen Knaben Otto Schütze handeln. Es stellte sich indes bald heraus, daß der kleine Schütze sich wohlbehalten bei seiner Großmutter zu Magdeburg in Pflege befand. Nunmehr konnte festgestellt werden, daß die Mutter des aufgefundenen Kindes das Dienstmädchen Luise Schröder bei dem Gutsbesitzer Sauer in Schönefeld (Kreis Teltow) war. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß das Kind sich seit längerer Zeit bei einer Frau im Oderbruch in Pflege befunden

hatte. Da die Mutter aber das Pflegegeld schuldig blieb, erhielt sie das Kind am 28. Oktober zurück. Am folgenden Tage nahm die Schröder Urlaub, um das Kleine nach Wittenau zu ihrem Stiefvater zu bringen. Da dieser sich aber weigerte, für das Kind zu sorgen, nahm sie es wieder mit sich. Sie begab sich dann, wie sie dem Untersuchungsrichter gestand, nach Wittenau, wo sie das lebende Kind in dem Kaninchenloch verscharren wollte. In ihrem Vorhaben wurde sie durch mehrere Arbeiter gestört, die unweit der Stätte ihrer schaurigen Tätigkeit vorübergingen; sie ergriff die Flucht, ohne sich weiter um das Kind zu kümmern.

Aus aller Welt.

Hauseinsturz in Hohensalza. Der „Kujawische Bote" meldet, daß Dienstag vormittag ein Haus in der Olower Straße zu Hohensalza, etwa 150 Meter von der neuen katholischen Marienkirche entfernt, deren Nordportal am Karfreitag 1908 in die Tiefe sank, zur Hälfte eingestürzt ist. Auch in diesem Falle versanken die Trümmer in die Erde und rissen sämtliches Mobiliar mit sich. Die Bewohner des Grundstücks konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Einstürze dauern fort. Die Unfallstelle ist von Polizei, Militär und Feuerwehr abgesperrt. Ursache des Einsturzes ist der Umstand, daß ganz Hohensalza durch Salzbergwerke unterminiert ist. Am 9. April 1908 stürzte, wie oben erwähnt, während des Karfreitagsgottesdienstes eine Wand der Marienkirche infolge Unterspülung ein. An der Einsturzstelle bildete sich eine tiefe Grube von 200—300 Quadratmeter Fläche, die sich bis zwei Meter von der Erdoberfläche mit Wasser füllte. Das Loch wurde damals zugeschüttet, und weitere Einstürze hatten sich bis jetzt nicht ereignet.

Zu dem Studentenexzeß in Darmstadt werden folgende Einzelheiten gemeldet: In einer Wirtschaft des Martinviertels in Darmstadt geriet ein Student mir vier jungen Leuten in Streitigkeiten, die später auf der Straße zu einem schweren Exzeß ausarteten. Der Student wurde von den ihm auflauernden Burschen mit Schlagringen so übel zugerichtet, daß die eine Gesichtshälfte bald nur noch eine blutige Masse bildete. Von zwei Schutzleuten wurde schließlich der Student in die Wirtschaft zurückgeführt und dort notdürftig verbunden.

Ueberfall auf einen Straßenbahnzug. Als gegen 11 Uhr nachts ein von Ohra nach Danzig fahrender Straßenbahnzug in Altschottland an einem Vergnügungslokal vorbeifuhr, sprang plötzlich ein von etwa zehn Burschen verfolgter junger Mann in den Anhängewagen. Seine Verfolger stürzten sich mit gezückten Messern auf das Fahrpersonal und verletzten den Wagenführer durch einen Stich in die linke Seite und den Motorwagenführer durch Stiche in den Oberschenkel und die Nierengegend. Der verletzte Wagenführer wurde durch einen Arzt verbunden, während der Motorwagenführer im städtischen Lazarett in Danzig Aufnahme fand. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Weitere Sturmverheerungen. Auch Helgoland hat diesmal wieder stark unter den Stürmen gelitten. Der ganze Nordstrand ist mit Schutt und Steinen bedeckt. Es wurde sogar das starke Bollwerk zerbrochen und ein großer Streifen Landes in das Meer gespült. Desgleichen hat die Düne stark gelitten. Geradezu verheerend hat der Sturm beim Reichskriegshafen gewirkt. Das große eiserne Gerüst, das zum Bau der Schutzmauern errichtet ist, ist vollständig vernichtet. *Hier beträgt der Schaden allein etwa 200 000 Mark. Die Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe* konnte nur mit größter Anstrengung gerettet werden. Ein Schiff, das den Hafen aufgesucht hatte, wurde gegen die Ostmauer des Hafens geschleudert und zerschellte. — Der englische Dampfer „Elswick House" ist mit schweren Deckschäden aus See nach Cuxhaven zurückgekehrt. Er hat zwei seiner Boote verloren, und zwei Mann sind über Bord gespült worden. — Die norwegische Bark „Comet" ist ebenfalls aus See mit verschiedenen Deckschäden nach Cuxhaven zurückgekommen. — Bei England wurden Ueberreste des Rettungsbootes des Schiffes „Kronprinz Nr. 4" aufgefischt. Man vermutet, daß die Insassen dieses Rettungsbootes umgekommen sind. Auch an der französischen Küste hat der Sturm ernsten Schaden angerichtet. Viele Boote sind zertrümmert worden. **Sechs Personen** haben, soweit bis jetzt bekannt ist, den **Tod gefunden.**

Die Verleumdung der Frau Curie. Frau Professor Curie veröffentlichte in Pariser Blättern folgende Erklärung: „Das Eindringen Unberufener ins Privatleben ist unter allen Umständen eine Schmach; doppelt verurteilenswert ist es aber gegenüber Personen, die alle ihre Kraft höheren Zwecken gewidmet haben. Ich könnte vollständig darauf verzichten, den über mich in die Oeffentlichkeit gelangten Verdächtigungen irgendwelche Beachtung zu schenken, aber die ungeheuerlichen Deutungen, die mein sogenanntes Verschwinden in Gemeinschaft mit Herrn Langevin gezeitigt hat, zwingt mich schon heute, gegen die Identität gewisser angeblich von mir stammender Aeußerungen oder mir zugemuteter Handlungen energisch Verwahrung einzulegen. Durch nichts in meinem Tun und Lassen sehe ich meinen Wert als verringert an. Ich werde jetzt keine gerichtliche Verfolgung einleiten, da mir Abbitte des Verfassers des verleumderischen Artikels vorliegt. Künftighin aber werde ich die Verbreiter von Schriftstücken, als deren Absenderin ich gelte, sowie die Urheber aller mein Privatleben betreffenden tendenziösen Verlautbarungen vor Gericht stellen. Die mir zuzuerkennende Schadenersatzsumme werde ich wissenschaftlichen Zwecken zuwenden." — Die de- und wehmütige Abbitte des Journalisten Hauser, der den betreffenden Artikel im Journal unterzeichnet hatte, wird gleichzeitig veröffentlicht. — Interessant ist es, daß gleichzeitig mit diesem Preßfeldzug gegen **Frau Curie ihr in** Stockholm der Nobelpreis für Chemie zuerkannt wurde.

Frau Toselli gibt weitere Memoiren heraus. Der „Matin" kündigt an, Frau Toselli beabsichtige, demnächst eine neue Folge ihrer bekannten Memoiren in dem Blatt erscheinen zu lassen, die sich mit ihrem jetzigen Gatten Toselli beschäftigen werden. Es soll sich wieder um eine ganze Artikelserie handeln, die von Frau Maud Foulkes, der treuen Freundin der Frau Toselli redigiert worden sei. Die Dame ist also durch den „Erfolg" ihrer ersten Memoiren noch nicht kuriert worden.

Der Tabakarbeiterstreik in Bremen. Da die in den Sympathiestreik für die streikenden Tabakarbeiter in Westfalen und Lippe eingetretenen Arbeiter der Bremer Tabakfabriken bis zum 4. d. M. nicht die Arbeit wieder aufgenommen haben, ist sämtlichen organisierten Arbeitern der nicht streikenden Firmen gekündigt worden, um sie nach 14tägiger Frist zu entlassen bzw. auszusperren. Daraufhin haben die gekündigten organisierten Arbeiter die Arbeit sofort niedergelegt. Die Zahl der Ausständigen ist ziemlich groß.

Abermals ein Eisenbahnunglück in Stuttgart. In Stuttgart hat sich am Montag ein neues schweres Eisenbahnunglück ereignet. Auf dem Nordbahnhof stieß ein Rangierzug auf eine Lokomotive auf. Dabei wurde ein Lokomotivführer in die zertrümmerten Teile seiner Maschine so eingeklemmt, daß er sich nicht befreien konnte. Er erlitt durch den ausströmenden Dampf so furchtbare Verbrühungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Ein Heizer wollte vor dem Zusammenstoß abspringen. Er geriet aber hierbei unter die Lokomotive, wobei ihm beide Beine und ein Arm abgefahren wurden. Ein Ankuppler wurde schwer verletzt. Bei dem Zusammenstoß hatte der Führer der alleinfahrenden Lokomotive Gegendampf gegeben. Hierdurch fuhr die Maschine mit voller Kraft gegen einen Prellbock, überfuhr diesen und zertrümmerte das hinter ihm liegende Bahnwärterhäuschen. — Bei dem gemeldeten Straßenbahnunglück vom Sonntag wurde auch eine Nichte der Palastdame der Königin, Gräfin Uexküll-Gyllenband, Gräfin Ata Uexküll-Gyllenband, verletzt, doch sind ihre Verletzungen nur leichter Natur.

Schwere Studentenexzesse in Darmstadt. Nach einer Nachricht der „Kl. Presse" aus Darmstadt entstand dort Montag früh gegen 5 Uhr in der Nähe des zweiten Polizeireviers ein großer Studentenexzeß. Die Studenten wurden bei dem Versuche, in das Revier einzudringen, mit Gewalt zurückgedrängt. Einer wurde so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Das telephonisch herbeigerufene Krankenautomobil stieß unterwegs mit einer Autodroschke zusammen und wurde zum größten Teil zertrümmert. Ein Sanitätsbeamter wurde dabei schwer verletzt. Ueber die Ursache der Zusammenstöße finden Ermittlungen statt.

Ein bekannter Kriegsveteran gestorben. Der pensionierte Gerichtsdiener August Heinrich, der am 4. August 1870 beim Sturm auf den Geisberg bei Weißenburg die Fahne des Liegnitzer Königs-Grenadier-Regiments trug, ist nach langem Leiden, 71 Jahre alt, in Landeck gestorben. H. trat als Freiwilliger beim Königs-Grenadier-Regiment ein, wurde 1863 Unteroffizier und zeichnete sich 1866 bei Nachod und Skalitz aus. 1870 war er Fahnenträger des Füsilier-Bataillons. Als solcher stürmte er beim Angriff auf den Geisberg den Seinen voran auf den Berg zu. Obwohl am Halse und in die Brust getroffen, gab er die Fahne nicht ab. Erst als er bewußtlos zusammenbrach, ging sie in die Hände des Majors v. Kaisenberg über. Nach langem Schmerzenslager wurde der Brave so weit wiederhergestellt, daß er das Amt eines Gerichtsdieners übernehmen konnte.

Kurze Inlands-Chronik.

Totschlag. In Seegenfelde bei Alt-Landsberg wurde der Arbeiter Wilhelm Verch von sechs Knechten überfallen, mit Knüppeln zu Boden geschlagen und so lange mißhandelt, bis er tot liegen blieb. Die Urheber der Tat konnten sämtlich ermittelt und verhaftet werden. Sie wollen angeblich in Notwehr gehandelt haben.

Großfeuer im Rhöngebirge. In Erbstein sind durch eine Feuersbrunst zwölf Bauernhöfe eingeäschert worden. Vierzehn Familien sind obdachlos. Die Leute konnten zum größten Teil nur das nackte Leben retten. Viele sind nicht versichert.

Kurze Auslands-Chronik.

Internationale Sanitätskonferenz in Paris. Minister des Aeußern de Selves eröffnete am Dienstag die Internationale Sanitätskonferenz, auf der 41 Staaten vertreten sind. Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde der französische Botschafter in Rom Barrère ernannt. An der Diskussion nahm auch der Vertreter Deutschlands Freiherr v. d. Lancken-Wakenitz teil.

Nobelpreise. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik dem Professor Wilhelm Wien-Würzburg und den Preis für Chemie, wie schon an anderer Stelle erwähnt wurde, Frau Curie-Paris zuzuerkennen. Die diesjährigen Preise betragen je 194 330 Frank.

Der Tod im Bergwerk. Durch einbrechendes Gestein wurden in der Primrosemine bei Johannesburg ein Europäer getötet und fünfzig Schwarze verschüttet.

Vermischtes.

Das Luftschiff Schütte-Lanz. Aehnlich wie die technische Siemens-Tradition eine Betätigung in der vierten Dimension gesucht hat, ist von der süddeutschen Maschinen-Pionier-Familie Lanz in Mannheim das von Professor Schütte in Danzig erdachte starre Luftschiff zur Einführung gebracht worden. Nach jahrelangen Versuchen und Verbesserungen wurde, so wird der „M.-pol. K." von militärisch-fachmännischer Seite geschrieben, das Luftschiff in der von dem Erbauer, Dr. Karl Lanz, eigens in Rheinau errichteten Luftschiffhalle fertiggestellt. Im Gegensatz zu dem Siemens-Schuckert-Ballon, der ein versteifter Prallballon ist, gehört das Luftschiff Schütte-Lanz zum Typ der starren Klasse. Als Baumaterial hat Professor Schütte an Stelle des üblichen Aluminiums leichtes, furniertes, diagonal übereinander gelegtes und hochkant verwendetes Holz gewählt. Die motorische Ausrüstung ist sehr kräftig und besteht aus zwei achtzylindrigen Motoren, zurzeit dient zur Erzeugung der Kraft nur ein Motor, der etwa 345 PS. liefert, und mit dem in 56 Fahrminuten 50 Kilometer zurückgelegt wurden; nach Einbau des zweiten Motors stehen 500 PS. zur Verfügung. Die bisherigen recht viel versprechenden Leistungen des Luftschiffes sind besonders auf Rechnung der zur Ueberwindung des Luftwiderstandes günstigen paraboloidischen Form des Tragekörpers zu setzen. Es steht wohl jetzt schon fest, daß mit dem Schütte-Lanz-Ballon ein neues schnelles Luftschiff geschaffen ist, und mit ihm das starre System in bezug auf die Geschwindigkeit einen neuen Sieg erringen wird. Da aber die Geschwindigkeit bei jedem militärischen Luftschiff eine ausschlaggebende Rolle spielt, so sind die Erfolge des Luftschiffes Schütte-Lanz für die Heeresverwaltung von großer Bedeutung.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Spionageaffäre Schulz und Gen. wird am 16. November vor dem Reichsgericht verhandelt werden. Alle fünf Verhafteten, der englische Kaufmann Schulz und die vier in Bremen festgenommenen Personen, darunter zwei auf der Bremer Werft beschäftigte Ingenieure, die sich bis jetzt im Hamburger Untersuchungsgefängnis befanden, sind nunmehr nach Leipzig transportiert worden.

Der Mord an dem ungarischen Abgeordneten Achim, der vor einigen Monaten großes Aufsehen erregte, beschäftigte jetzt das höchste ungarische Gericht zu Budapest. Am Dienstag kassierte, nach einer Meldung von dort, der Oberste Gerichtshof das Urteil des Schwurgerichts von Bekes-Gyula, welches die wegen Ermordung des Abgeordneten Achim angeklagten Brüder Andreas und Gabriel Zsilinsky freigesprochen hatte. Der Kronanwalt hob hervor, daß der Präsident nicht gesetzmäßig vorgegangen sei, und daß die Geschworenen unter dem Eindruck fortwährender Suggestion gestanden hätten. Auch sei die Behauptung absurd, daß die beiden Zsilinskys, welche bewaffnet in die Wohnung Achims eingedrungen waren, um ihn wegen eines gegen ihren Vater gerichteten Schmähartikels zur Rechenschaft zu ziehen, aus berechtigter Notwehr gehandelt hätten. Der Oberste Gerichtshof ordnete ein neues Verfahren an und delegierte zu dessen Durchführung das Budapester Schwurgericht.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Stadtverordnetenwahl!

Es wird nie mehr gelogen als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach der Jagd, dieses alte Sprichwort kam mir am Sonntag abend bei der für alle Abteilungen einberufenen Wahlversammlung in den Sinn.

Recht nett und wohlgemeint klangen dort die Worte der Redner der verschiedenen Parteien über den Bürgersinn, den sie hegen und pflegen wollen, wenn ihre Kandidaten in das Stadtparlament gewählt würden. Sie würden versuchen, Industrie und andere Erwerbsquellen heranzuziehen, um so das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Stadt zu fördern. Recht dringend empfahl die Arbeiterpartei ihre Kandidaten, denn auch sie hätte ein Recht im Stadtparlament vertreten zu sein. Auch ich unterschreibe es voll und ganz, daß die große Arbeitermenge ein Recht auf Sitz und Stimme in der Stadtvertretung hat. Doch nicht eine einzelne Partei, die bis jetzt noch nicht bewiesen hat, daß es ihr mit der Entwicklung der Stadt und mit dem Wahrnehmen der Interessen der Bürgerschaft, hauptsächlich der Gewerbetreibenden ernst ist. Ich erinnere an den letzten großen Streik vor einigen Jahren. Da wurden die Geschäftsleute von Sammlern überlaufen, die Beiträge zur Unterstützung der Streikenden sammelten; es sind zu diesem Zwecke ganz beträchtliche Summen von den Geschäftsleuten geopfert worden und was war der Dank, die Sozialdemokratische Partei gründete einen Konsum, der den hiesigen Geschäftsleuten jährlich viele Tausende entzieht. Nein, eine solche Partei, die so wenig Bürgersinn zeigt, können wir in der Stadtvertretung nicht gebrauchen. Darum: Keine Stimme den Sozialdemokraten.

Der Vertreter des Beamtenvereins besprach in einer längeren Rede (die wohl wegen einiger darin vorkommenden Redewendungen die Beachtung und Kritik an anderer Stelle finden wird) die Vergangenheit, Gegenwart und eventuelle Zukunft unserer Stadt.

Fürsorglich waren von diesen 28 Wählern der 2. Abteilung schon zwei Kandidaten für die 2. Abteilung aufgestellt worden, und zwar großmütig ein Kaufmann und ein Beamter ohne sich erst mit den 220 anderen Wählern der 2. Abteilung in Verbindung zu setzen. Da nun am Sonntag verschiedentlich mit Zahlen und Statistiken operiert wurde, gestatte ich mir folgendes Rechenexempel: Die 250 Wähler der 2. Abteilung haben aufzubringen ca. 100 000 M, davon *bringen die Beamten auf ca. 4000 M, rechnet* man nun die 7000 M dazu, die die Beamten der Zeche aufbringen, so bleiben für die Kaufleute, Gewerbetreibenden und Handwerker der 2. Abteilung aufzubringen ca. 89 000 M, und diese werden nicht gefragt, sondern man präsentiert ihnen einfach 2 Kandidaten: Hier! wir wünschen, daß Ihr diese wählt.

Daß sich die Beamten zusammenschließen, um ihre Standesinteressen wahrzunehmen, kann ihnen niemand verdenken. Aber Hand aufs Herz, meine Herren, haben Sie niemals bei dem Zusammenschluß auch wirtschaftliche Vorteile im Auge gehabt? Ist es ihnen niemals in den Sinn gekommen, durch gemeinschaftlichen Einkauf von den Geschäftsleuten Prozente oder Rabatt zu erhalten? Haben Sie niemals daran gedacht, durch Umgehung der Zwischenhändler Waren von auswärts zu beziehen? Wohl schrieben Sie in die Zeitungen und sagten es auch in der Versammlung, daß Ihre vornehmste Aufgabe sei, Ihren Bedarf in Kamen zu decken und doch geht hier in Kamen das Gerücht, daß Sie bereits mit dem gemeinschaftlichen Einkauf von Fischen begonnen hätten, die Beorderung der Bestellung sei aber mit Rücksicht auf die Wahl bis nächste Woche verschoben.

Ich spreche nun im Namen einer ganzen Anzahl Wähler der 2. Abteilung. Auch diese haben sich die Freiheit genommen, 2 Kandidaten aufzustellen und zwar die Herren Bohwinkel und Ebbinghaus, beide Herren, die eng mit den Verhältnissen in hiesiger Stadt verknüpft sind und auch mindestens dieselbe Ellenbogenfreiheit haben, als die von der Beamtenpartei vorgeschlagenen Kandidaten.

Also für die 2. Abteilung die Herren

Bohwinkel und **Ebbinghaus.**

Auf zur Wahl!

Die Schlacht hat begonnen — es fehlt noch der Sieg;
Drum Wähler herbei all' zum Streit!
Wer ängstlich und zaghaft die Schanze bestieg,
Galt nie als ein Kämpe der Zeit.

Hinweg mit dem Hader, hinweg mit dem Zwist,
Schließt einig und wacker die Reih'n!
Wo Fortschritt — nicht Rückschritt — die Losung ist,
Kann Zwiespalt nimmer gedeih'n.

Wählt Männer von Tatkraft und weitem Blick
Zum Wohle der Bürger — der Stadt!
Vergebliches Streben, wo nur eine Cliqu'
Die Sessel in Erbpacht hat.

Drum weg mit dem Brauch! Die Parole muß sein:
„Jacobi und Friedrichs die Hand"!
Vereinigt mit „Bonhoff und Knappenstein"
Vertreten sie jeglichen Stand.

Beherzigt die Worte, Ihr Wähler, zur Stund:
Nur Einigkeit führet zum Ziel!
Verkündet die Losung von Munde zu Mund
Und seid all' gegrüßt von

Ernst Thiel.

Die Teuerung

sollte jede Hausfrau veranlassen, mehr als sonst die billigen, aber trotzdem so nahrhaften und delikaten HANSA-Puddings zu bereiten, zumal es auf alle Hansa-Fabrikate: HANSA-Puddingpulver, HANSA-Backpulver, HANSA-Vanillinzucker etc. wertvolle **Gratis-Prämien gibt.** Prämienverzeichnisse überall umsonst oder von

Nährmittelfabrik HANSA, Hamburg 6.



Ein Haus

in gutem baulichen Zustande, nebst anliegendem Bauplatz u. Obst- und Gemüsegarten ist zu verkaufen.

August Grimm, Hammerstr. 25.

Neu! Achtung! Neu!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß im Saale des Herrn

Wilhelm Friedrichs, am Bahnhof

ein kinematographisches Theater unter dem Namen

Kamener Lichtspielhaus

eröffnet ist. Die nächste Vorstellung findet am **Sonntag, den 12. November** statt.

Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr. Eintritt jederzeit.

Zur Vorführung gelangt ein neues Weltstadt-Programm.

PROGRAMM:

1. **Annie,** spannendes Drama aus der Zeit des Krieges der Nord-Amerikaner auf den Philippinen.
2. **Die Paoli-Truppe,** Varietee-Akt.
3. **Marthas Opfer,** spannendes Drama.
4. **Als der kleine Piefke getauft wurde** — großer Lacherfolg.
5. **Polizei und Falschmünzer,** Detektiv-Drama.
6. **Die geheimnisvollen schönen Künste,** Humoreske.
7. **Die Werkstatt Dr. Carltons,** Drama.
8. **Das Amulett,** kolorierte Humoreske.

Die Veranstalter sind aus hiesiger Stadt und da sie über einen guten Apparat verfügen, ist es ihnen möglich, klare und flimmerfreie Bilder vorzuführen.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg, 2. Platz 30 Pfg; Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Die Direktion.



Sämtliche

Verband-Stoffe.

Alle Artikel zur Krankenpflege.

Löwen-Drogerie.

Carl Müller jun.

Kamen, Ecke West- u. Nordstr.

Bekanntmachung.

An den **drei letzten** Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntage vor Ostern und Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im **Handelsgewerbe** beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen ($9^1/_2$ bis $11^1/_2$ Uhr vorm.) an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten Sonntage vor Ostern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner darf an den Wochentagen vom 15. bis Ende Dezember der Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden.

Das Austragen und Ausfahren von frischer Milch ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Für das Barbier- und Friseurgewerbe ist die Beschäftigung an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste bis 2 Uhr nachmittags erlaubt, während an den zweiten Feiertagen der Gewerbebetrieb zu ruhen hat.

Die photographischen Anstalten dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.



Männer-Gesang-Verein

„Auguste Viktoria" Kamen

(Direktion: Herr Lehrer Heinermann).

Der Verein veranstaltet am **Sonntag, 12. November, nachm. 5 Uhr** ein

Großes Vokal- und Instrumental-Konzert

verbunden mit dem

16. Stiftungsfest

im Schützenhofsaale.

Mitwirkende:

Herr **Otto Heinermann-Dortmund** (Flügel);
Herr **H. Kamp-Barop** (Solist);
sowie die Gesangvereine **„Harmonie"-Eichlinghofen** und **„Quartett-Verein"-Barop.**

120 Sänger.

Entree: Konzert à Person 50 Pfg. Ball à Person 75 Pfg. Ganze Festlichkeit im Vorverkauf 1 Mk., Dame frei; an der Kasse 1.25 Mark, Dame frei. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Mitgliedern und im Vereinslokal.

Freunde der Kunst und des Gesanges werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Programme mit Liedertexten sind an der Kasse zu haben

Veine

für Kranke und Genesende

kauft man in besonders guter Ware bei

Drogerie H. P. Thiel, Kamen
Oststr. 21. Fernruf 180.



Kavallerie-Verein Kamen.

Am Sonntag, den 12. Nov., abends $8^1/_2$ Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Weihnachts-Geschenke

in grösster Auswahl zu **billigsten Preisen,** wie:

Herren- u. Damenuhren, Uhrketten, Colliers, Armbänder, Ringe, Ohrringe moderne Armreifen u. Blusennadeln. Neuheit: Altdeutscher Schmuck etc.

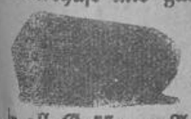
Spezialität: Fugenlose **Trauringe** in allen Preislag. Gravieren gratis

Reparaturen

sowie vergolden u. versilbern wird billigst u. fachmännisch auf eigener Werkstatt ausgeführt.

Julius Erlenbeck,
Gold- und Silberschmied,
Kamen, Weststrasse 65.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge

in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann, Kamen,
Westentor.

Auf dem Schulze-Frieling'schen Hofe kann Schutt abgeladen werden.

Achtung! Schweinefleisch!

Mett 68 ₰, Rippen u. Rückkamm 58 ₰, Schinken 70 ₰, Speck 65 ₰ pro Pfd. Alles frische Ware von amtl. untersuchten Landschweinen.

Heinr. Uhrmeister, Varenfell
(Kreis Wiedenbrück).

Bestellungen vermittelt auch Herr **P. Uhrmeister, Kamen,** Bahnhofstr. 56.

Holz-Verkauf

Oberaden.

Montag, d. 13. d. Mts., morgens 10 Uhr läßt Herr Wilhelm Affhüpper in Oberaden, in seiner Hofeswaldung, an der neuen Kreisstraße, ca. 50 Haufen schönes starkes eichen Durchforstungsholz, und eine große Partie Abfallholz öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Anfang in der Nähe von A. Heuer.

Heil. **Brüggemann.**



Militär-Brieftaubenliebhaber-Verein „Heimatliebe" Kamen.

1. Vereins-Ausstellung

mit

Gratisverteilung

am Sonntag, den 12. November d. J.

im Restaurant „Zum Deutschen Kaiser" des Herrn Wilh. Kümper (neben dem Rathaus).

Geöffnet von morgens $9^1/_2$ Uhr bis 8 Uhr abends.

Eintritt 30 Pfg. mit Berechtigung zur Teilnahme an der Gratisverteilung.

Während der Ausstellung: Konzert.

Die passiven Mitglieder sind sportsfreundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Persil



wäscht mühelos ganz von selbst, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges $^1/_4$—$^1/_2$stündiges Kochen. **Persil** ist das beliebteste selbsttätige

Waschmittel

in millionenlacher Verbreitung.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in drei Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E W" à St. 50 Pfg (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pfg. u. 2 Mk. bei **Heinr. Jacobi, Carl Müller ir. u. H. P. Thiel,** Drog.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfr. i. d Exped. d. Ztg.

1 Wohnung

zum 1. Dezember oder später zu vermieten.

Dernerweg 14.

Ankauf von Lumpen, Knochen, altes Eisen

zu höchsten Preisen.

Wilhelm Brüggemann
Kamen, Nordenmauer 47.

Habe in meinem Hause, Lünerstraße 238,

1 abgeschl. Etage

sowie

2 Mansardenzimmer

einzeln oder auch geteilt zum 1 Januar 1912 zu vermieten.

Gust. von der Heide
Kamen.

1 möbliertes Zimmer

zu vermieten, in der Nähe des Bahnhofes.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrere 1000 Pfd. Runkeln und Futterkartoffeln

zu verkaufen.

August Grimm, Hammerstr. 25.

Fleißiges

Morgenmädchen

sofort gesucht.

Restaurant zum Amtsgericht
Bahnhofstr.

16er (Hacketäuer.)

Sonntag nachm. 5 Uhr

Versammlung

beim Wirt Schenkel.

Der Vorstand.



Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein Methler.

Sonntag, den 12. Nov., nachmittags $4^1/_2$ Uhr, im Vereinslokal beim Wirt Pfennigheuer:

Reformations-Feier

bestehend in Festrede (Herr P. Richter), Aufführungen (Jungfrauen- und Jünglings-Verein), Deklamationen und Liedern eines Kinderchores.

Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Für Wirte!

Ein fast neues

Heroldorchester

umständehalber sofort zu verkaufen. (Der Automat ist mit Gewichtsaufzug).

Café Central
Hamm i. W., Wilhelmstr. 54.

Gut abgelagerte **Zigarren** in allen Preislagen vorrätig bei **W. Felting.**

Herren-Überzieher
und Mäntel
von den
Pfänder-Versteigerungen
in sehr grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Pfandleih-Anstalt
Dortmund
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38.
beim Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Flügel *Ibach* **Pianos**

Neuerweg 38-42 **BARMEN** Neuerweg 38-42

Habe jetzt wieder **täglich frisch** die feinsten
Torten im Anschnitt
Carl Hillmann
Markt 3.

Nächste Woche!
Ziehung sicher 18. Novbr.
20. Straßburger
1 Mark Lotterie
Gesamtbetrag i. W.
40000 Mark
1. Hauptgewinn
10000 Mark
14 weitere Hauptgewinne
13300 Mark
u. 1385 Gewinne
16700 Mark
Lose à 1 Mk. (11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. Els. Langestr. 107.
In Kamen: J. Guder. In Kamen: C. Holtmann.

Wer leidet?
Bei Verstopfung, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Blutandrang, Herzklopfen gebrauche man
Carmol-Blutreinigungs-Abführtee
(aus Sennesstrauch bereitet) Preis 50 Pf. Gegen Rheuma, Hexenschuss, Kreuz-, Kopf-, Hals- u. Zahnschmerz hilft Carmol Flasche mk. 0.90 und 1.00. Zu haben in Apotheken und Drogerien

---

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff**, Ostftraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

Von jetzt ab jeden Sonntag
ff. Wurstbrödchen
ebenso empfehle echten
Groninger Honigkuchen.
Carl Hillmann
Markt 3. Tel. 224.

— Mein —
Korsett „Imperial"
Form Directoire
ist das einzige Korsett, welches infolge seiner doppelten Rückenschnürung in jeder Länge getragen werden kann.
Bei unvergleichlicher Bequemlichkeit bewirkt Korsett Imperial hochmod. schlanke Figur.
Preis 6,50, 8, 12,50 Mark
bis zu den feinsten.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff,
Kamen, Kampstrasse 21.



Die neuesten
Hüte
weich u. steif, mod. Farben u. Fassons.
Mützen
für Herren und Kinder.
Schirme
für Damen, Herren und Kinder.
Stöcke
große Auswahl, moderne Farben.
Pelzwaren
moderne Sachen.
Kragenschoner u. Winterhandschuhe für Herren.
Ferner Hosenträger, Tornister, Portemonnaies, Schlipse, Leinen-Wäsche, bunte Garnituren usw.
empfiehlt
L. Kosanetzky
Kamen, Markt 19.

Alle Reparaturen der Branche, überziehen der Schirme werden sorgfältig, preiswert und schnell ausgeführt.
Anfertigung von Maßschirmen jeder Art.

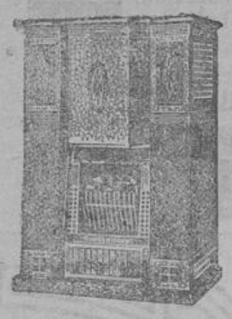
Blonde Damen
verwenden zur Pflege und Conservierung ihrer Haare
Kamillen-Shampoon
mit dem schwarzen Kopf.





Das Paket 25 Pf. (7 Pakete 1,50)
in allen Apoth., Drogen u. Parfümerie-Geschäften erhältlich. Die Garantie des vollen Erfolgs liegt aber in der Verwendung des echten Präparats „mit dem schwarzen Kopf".
Schutzmarke **Diese Forderung beim Einkauf ist unerläßlich.**

Friedr. Frieling, Kamen



Beste und billige Bezugsquelle für
Oefen
aller bewährten Systeme.
Größtes Lager am Platze.
Um Besichtigung meiner Schaufenster wird gebeten.

Photographische Anstalt
Ernst Brasz, Bahnhofstraße 49.
12 Visit-Bilder, glänzend . . Mk. 2,50
12 Cabinett-Bilder, glänzend . Mk. 6,50
12 Visit-Bilder, matt . . von 4 Mk. an
12 Cabinett-Bilder, matt . von 9 Mk. an
als Weihnachtsgeschenk
besonders geeignet.
Vergrößerungen nach jedem Bilde
in bester Ausführung zu den billigsten Preisen

Wichtig für Hausfrauen
Um die Rasenbleiche zu ersetzen, kaufen Sie sich für 15 Pfg. ein Paket „SEIFIX". Die **Wäsche** wird schneeweiß u. leidet nicht im Geringsten. Ein Versuch überzeugt.



Für Säuglingsheime und Mütter!
Mit dem im hiesigen kath. Fürsorge- und Säuglingsheim mit Ihrem Kinderzwiebackmehl gemachten Erfahrungen bin ich sehr zufrieden. Das Präparat ist ergiebig und wird selbst von dem kleinsten und schwächlichsten Kinde gerne genommen und gut vertragen. Bei allen Kindern war nach Gebrauch desselben eine auffallende Gewichtszunahme zu verzeichnen. Wir werden das Präparat dauernd verwenden.
E . . 1. 12. 10. Dr. C . . .
Gratisproben und Prospekte durch G. Stempfle, Kgl. Hoflieferant, Oberstdorf bayr Alpen. Erhältlich: **Löwen-Drogerie**, Ecke West- u. Nordstr.

Weltbekannte neueste Nähmaschine Schnellgang Krone I.
Verbessert. Singer-System.
Waschmaschinen, Kaffeemaschin., neuere Fabrikate. Patentamtl. gesch.



Sensation Beste der Neuzeit!
Rück- u. vorwärtsnäh., **verriegelt** zugl. jede Naht **am Ende**, regelt den Fadenanzug durch eine schöne u. festere Naht. **Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 126.** 200000 Maschinen im Verkehr. **Seit 30 Jahren Vertragslieferant** der Post- u. Reichseisenbahn-**Beamten**-Vereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versend. die **hocharmige Nähmaschine Krone II** mit **hygienischer Fußruhe** f. jede Art Schneiderei, **40, 45, 48, 50 M.** 4wöchentliche Probezeit. **5 Jahre Garantie.** Jubiläums-**Katalog gratis.** Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise. **Jede Maschine stickt u. stopft.**

Eine zuverlässige Hülfe für jede Küche ist
MAGGI's Würze.
Sie verbessert augenblicklich alle schwach geratenen Suppen, Saucen, Gemüse usw. Stets zu haben bei **Franz Sauerland, Konsum-Anstalt „Schacht Grimberg"**, Kaiser- und Hohenzollernstr.-Ecke und Filialen Hohenzollernstr. Nr. 171 und Colonie Schönhausen, Hansemannstr. 16.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: **Peter Groß.**
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Täglich frische
Spekulatien
Pfund 80 Pfg. und 1 Mk.
sowie den echten holländischen Spekulatius Pfd. à 1,20 Mk.
empfiehlt
C. Hillmann, Conditorei,
Markt Nr. 3. Tel. 24.

Landwirtssöhne und andere junge Leute
erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig, Madamenweg Nr 156. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahr.

Für 10 Pf. eine neue Bluse | Für 75 Pf. ein neues Kleid
durch Färben mit
Brauns'schen Haushaltfarben
(Schutzmarke Schleife mit Krone.)



Zu haben in Drogenhandlungen und Apotheken.

Jede Dame
liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?
Alles erzeugt die echte:
Steckenpferd-Lilienmilchseife
von Bergmann & Ko., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg.,
ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi, in Bergkamen: Heinr. Jacobi.**

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc.
in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.
Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Offeriere
zu billigsten Preisen:
Wagenlaternen
von den einfachsten bis zu den feinsten.
Wagenschwämme und Leder, Wagenfett, Achsenöl, Tran, Maschinenöl.
W. Hemmer, Kamen
Wagenlackiererei.

Bahlsen's-, Leibnitz-, Daister-, Duve-, Halbmond-, Schaumburger-
Milch-Keks.
Pangani-Gebäck.
Conditorei Hillmann
Markt 3.

Nr. 133. — 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Freitag, 10. Nov. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Persönliches von Jules Cambon.

Cambon, der französische Botschafter in Berlin, der gemeinsam mit dem deutschen Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter das deutsch-französische Marokko-Kongo-Abkommen unterzeichnet hat, gehört einer Familie an, die in der jüngeren Geschichte Frankreichs eine gewisse Rolle gespielt hat. Sein Großvater, Jules-Joseph Cambon, hatte, nachdem er Mitglied der Nationalversammlung und der Generalstaaten gewesen war, Sitz und Stimme im Konvent. Im Prozeß gegen Ludwig XVI. stimmte er für den Tod des Königs. Vor der Bildung des Wohlfahrtsausschusses Finanzminister, erfand er als Heilmittel gegen die von der Monarchie verursachten Schäden die Assignaten. Die jetzt noch bestehende Organisation zur Beitreibung der Steuern ist sein Werk. Er stand dem Sturz Robespierres nicht fern, aber er weigerte sich, dem Direktorium auf seinen reaktionären Wegen zu folgen. Bei der Thronbesteigung Bonapartes lehnte er die Anerbietungen des Ersten Konsuls ab, ließ ein Dekret, das ihn zum Präsidenten eines Appellhofes des Südens machte, rückgängig machen und zog es vor, als Advokat in Paris ein bescheidenes Dasein zu fristen.

Der Vater des Botschafters, Paul-Joseph Cambon, blieb während der ganzen Dauer des zweiten Kaiserreichs der politischen Schaubühne fern und wußte sich als Advokat einen großen Ruf zu verschaffen. Er führte eine große Zahl von Prozessen gegen den Seinepräfekten Baron Haußman wegen verschiedener Enteignungen, die infolge der Umwandlung des Pariser Stadtbildes vorgenommen wurden. Nach den Februarwahlen von 1871, durch die er Deputierter in der Nationalversammlung von Bordeaux wurde, wurde er einer der wertvollsten und eifrigsten Mitarbeiter Adolphe Thiers', der ihn bestimmte, den Posten als Seinepräfekt anzunehmen, den er jedoch nur kurze Zeit inne hatte. Später wurde er Minister der öffentlichen Arbeiten.



Jules Cambon, der gegenwärtige Botschafter in Berlin, begann seine Laufbahn als Auditeur im Staatsrat. Als Jules Simon das Ministerium des Innern und die Ministerpräsidentschaft unter der Regierung des Marschalls Herzogs von Magenta übernahm, attachierte er Cambon seinem Kabinett. Er stand eben im Begriff, ihn zum Personaldirektor zu ernennen, als der Staatsstreich vom 6. Mai dazwischenkam. Dadurch wurde die Karriere Cambons um mehrere Jahre verzögert. Dasselbe gilt von seinem Bruder Paul, der ebenfalls dem Kabinett Jules Simons attachiert war und der heute Botschafter der Republik in London ist.

Jules Cambon wurde zu den Staatsämtern wieder zurückgerufen, als Jules Grévy zum Präsidenten gewählt wurde, und zwar debutierte er als Provinzpräfekt von Constantine in Algerien, während sein Bruder zum Präfekten in Lille ernannt wurde. Zwei Jahre später wurde Jules Cambon der Nachfolger seines Bruders Paul, der seinerseits an Stelle Massicauts Generalresident in Tunis wurde. Nachdem er Lille verlassen hatte, wurde er Präfekt des Departements Rhone und hielt sich drei Jahre in Lyon auf. Im Jahre 1891 kehrte er nach Algier zurück, diesmal mit dem Titel eines Generalgouverneurs. Seine Verdienste in dieser Stellung erkannte die dritte Republik bei seinem Fortgange nach drei Jahren durch Verleihung des Ehrentitels eines Generalgouverneurs an.

Ebenso wie Cambon niemals Unterpräfekt gewesen war, als er zum Präfekten ernannt wurde, so hat er auch im diplomatischen Dienst die üblichen Vorstufen als Konsul, Generalkonsul oder bevollmächtigter Minister übersprungen. Seine erste diplomatische Aufgabe führte ihn nach Washington. Dort war binnen kurzem seine Autorität so groß, daß er im Jahre 1898 bei der Beendigung des kubanischen Krieges von den Regierungen Spaniens und der Vereinigten Staaten ausersehen wurde, die Präliminarverhandlungen zur Wiederherstellung des Friedens zu führen.

Da das Klima in Washington seiner Gattin nicht zusagte, ersuchte er seine Regierung, ihn nach Europa zurückzurufen. Er wurde deshalb zum Gesandten in Madrid ernannt. Hier folgte er wiederum seinem Bruder Paul, der nach Konstantinopel geschickt wurde, von wo er nach London ging. Von Madrid kam Jules Cambon nach Berlin, wo er berufen war, einen der wichtigsten Verträge, die je zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurden, mit seinem Namen zu unterzeichnen.

nprc.

Die Mannschaftsküche in Thorn.

Vor dem Kriegsgericht der 35. Division in Thorn wurde während acht Tagen 14 Militärpersonen wegen der Unterschleife, die während der letzten zwei Jahre bei der Küchenverwaltung des zweiten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 61 vorgekommen sind, verhandelt. Die treibende Kraft bei den Diebstählen war der Kantinenwirt der Grützmühlentor-Kaserne Gretzinger, der die gestohlenen Waren abnahm und sie bei anderen Kaufleuten zur Bezahlung seiner Schulden verwandte. Bei dem Kaufmann Bagdon wurde ein Teil der Waren gefunden. Diese beiden werden sich demnächst vor der Strafkammer wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Nach der Anklage wurde in der Küche nur ein Teil der gelieferten Eßwaren für die Mannschaft verbraucht, während die „Ersparnisse" zu Gretzinger wanderten, dessen Kantine nur wenige Schritte von der Küche entfernt lag. In einer Wandnische des Unteroffizierkasinos, zu dem aus der Kantine eine Verbindungstür führt, war ein regelrechtes Depot für die gestohlenen Waren eingerichtet. Es enthielt ganze Säcke Kaffee im Gewicht von 60 Kilogramm, Säcke Salz, Zucker, Fleischkonserven, Speck und Schmalz, auch Schmieröl und Petroleum. Seine Hauptlieferanten waren der Menagebuchführer Raguse und der Unteroffizier Frank, als Träger wurden die angeklagten Musketiere benutzt. Ein Teil der Angeklagten hatte sich außerdem noch wegen Entwendung und Verkaufs von Patronenhülsen zu verantworten.

Ueber die Unterschleife in der Mannschaftsküche sagte ein Zeuge u. a. aus: In den Kaffee der Mannschaft seien nur ein bis zwei Pfund Bohnen gekommen, während es nach den Vorschriften zwei Kilo sein sollten. Milch wurde überhaupt nur an hohen Festtagen gegeben. Das Essen sei schlecht gewesen, die Unteroffiziere hätten beständig auf Kosten der Mannschaft gelebt und sich oft Fleisch aus dem Mannschaftskessel genommen. Ein weiterer Zeuge bekundet, daß die Mannschaften verschiedentlich nur ein halbes Brot bekamen. Dann wurden die Leute auf den nächsten Tag vertröstet, aber am nächsten Tage wurde das rückständige Brot wieder vergessen. Während seiner ganzen Dienstzeit sei den Mannschaften fünf Pfennig für Gewehröl von der Löhnung abgezogen worden, auch nach dem 1. April 1910, von wo an das Gewehröl den Mannschaften unentgeltlich geliefert werden sollte. Für Wäsche seien ihnen ebenfalls zehn Pfennig von der Löhnung abgezogen worden, so daß die Abzüge monatlich 45 Pfennig ausmachten. Trotzdem wurde immer geklagt, daß in der Kompagnie kein Geld sei. Oft sei die Wäsche nicht genügend getrocknet gewesen, so daß die Leute im Winter manchmal feuchte Wäsche anziehen mußten. In der Küche sei eine reine Schweinewirtschaft gewesen. Die Leute hätten sich mehrmals bei der Menagekommission beschwert, die Beschwerde sei aber immer wieder eingeschlafen und es sei nichts besser geworden.

Das Urteil lautete schließlich gegen den ehemaligen Unteroffizier Frank auf sieben Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Sergeanten Raguse auf acht Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Sergeanten Knorr auf drei Wochen gelinden Arrest und Degradation, gegen den Sergeanten Schütte auf zehn Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Vizefeldwebel Busse auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Musketier Trippler auf sieben Monate Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Fünf Angeklagte erhielten Mittelarrest von vier Wochen bis herab zu zehn Tagen, zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Busse zwei Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Schütte 1½ Jahre Zuchthaus mit denselben Nebenstrafen beantragt.

—pk—

Die Entstehung der Mandschuherrschaft.

Die jetzige, zunächst so erfolgreiche nationale Bewegung in China legt die Frage nahe, wie es möglich war, daß ein so großes, so stark bevölkertes und so hoch kultiviertes Reich unter die Oberhoheit eines in jeder Weise niedriger stehenden Volksstammes geraten konnte. Lange Zeit waren die Beziehungen zwischen den beiden Völkern friedliche gewesen. Aber beständige Ungerechtigkeiten der chinesischen Behörden gegen die Tataren veranlaßten diese endlich zu bewaffneten Repressalien, und schon im Jahre 1606 machte ein tatarisches Heer einen Einfall in China und schlug die entgegengesandten Truppen vollständig. Den Mut zu dieser Unternehmung gab ihnen wohl der für China unglücklich verlaufene Krieg mit Japan um Korea (1592—97).

Drei Jahre nach dem ersten Einfalle gewannen sie bereits die Provinz Liaotung, worüber sich der Kaiser Wanli so aufregte, daß ihn ein Schlagfluß tötete. Im selben Jahre erklärte sich der bis dahin tributpflichtige Mandschufürst Tien-Ming für unabhängig und verlegte seine Residenz nach Mukden. 1627 kam nach längeren Wirren Tsungcheng, der letzte Kaiser der Mingfamilie, auf den Thron, unter dessen Regierung die englischen Kaufleute zuerst in Kanton erschienen. Innere Zwistigkeiten zerrissen das Reich, das zwei Rebellenführer bereits zwischen sich teilen wollten. Die Belagerung von Kaifengfu, der Hauptstadt von Honan, wo bereits Menschenfleisch auf dem Markte verkauft wurde, durch den Rebellenführer Li konnten die kaiserlichen Truppen nur mittels Durchstechung der Jangtsedämme aufheben (1642), wobei 200000 Menschen umkamen und die Stadt selbst ein einziger Trümmerhaufen wurde.

Bald darauf erschien Li vor Peking, dessen Tore ein verräterischer Eunuch öffnete, worauf der Kaiser Selbstmord verübte. Der kommandierende General an der mandschurischen Grenze schloß darauf eiligst Frieden und bat die bisherigen Feinde um Hilfe gegen die siegreichen Rebellen. Sie kamen und drangen siegreich vor, bis Li den Kaiserpalast in Brand steckte und aus Peking floh.

In Peking angelangt, weigerten sich die Tataren, das Land wieder zu verlassen, und setzten 1644 den neunten Sohn Tienmings zum Herrscher ein, dessen Familie sich fortan Tatsing nannte. Inzwischen rauften in Nanking zwei Thronbewerber um die Anerkennung, und die des Streites überdrüssige Bürgerschaft ließ ohne Kampf die Tataren ein.

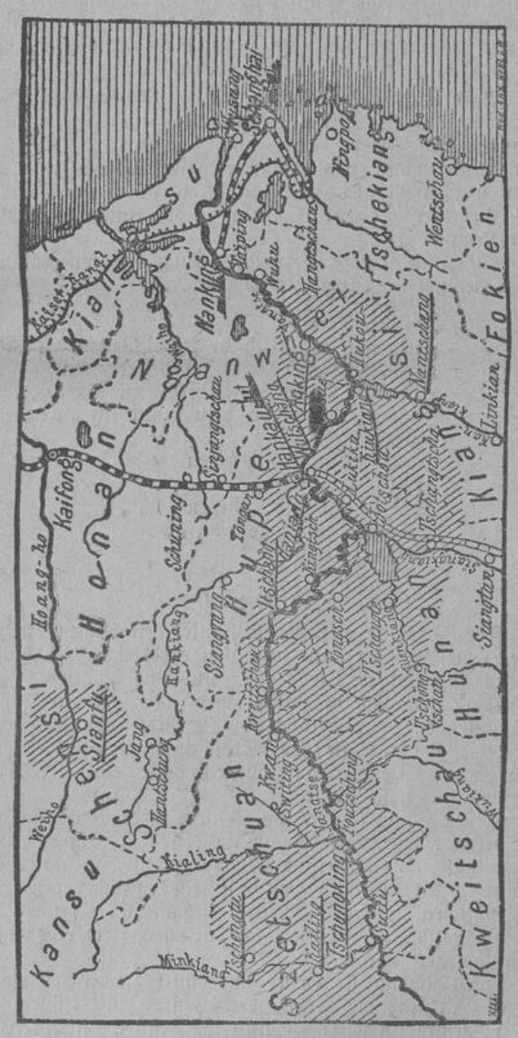
Das mandschurische Fürstenhaus entstammt einem Seitenzweige der Kindynastie, die einst in Nordchina herrschte. Trotzdem sie also dem Lande nicht gänzlich fremd war, ging doch in Südchina der Kampf noch eine Zeitlang weiter, während gleichzeitig Piraten die Küste unsicher machten. Allmählich aber verminderte sich der Anhang der letzten Anverwandten der Mingfamilie, und als äußeres Zeichen der Versöhnung nahmen die Chinesen den Zopf der Tataren an.

Eine Folge des Aufkommens der mandschurischen Herrschaft war die Anbahnung von Beziehungen zu Rußland (1656), dessen Pioniere bereits 1640 den Amur erreicht hatten. Mit ihnen schloß die chinesische Regierung 1689 den ersten Staatsvertrag. Unter den Tatsing erreichte China seinen größten Umfang.

nprc.

Das chinesische Aufstandsgebiet.

Aus beigegebener Kartenskizze ersehen unsere Leser, über welche weiten Gebiete Chinas sich bereits die kürzlich ausgebrochene Revolution erstreckt hatte, als durch das Eingreifen Yuanschikais dem weiteren Ausbreiten des Abfalls von der Mandschudynastie ein Ziel gesetzt wurde. Die schraffiert dargestellten Teile Chinas, also fast das ganze Jangtse-Tal und die Gegend um Sianfu befanden sich demnach bereits in den Händen der Revolutionäre. Das Hauptquartier und sozusagen die Hauptstadt der Revolution war Hankau, das mit seinen Nachbarstädten Hanyang und Wutschang das natürliche politische und wirtschaftliche Zentrum des ganzen Jangtse-Gebietes bildet. Jetzt ist es wieder von den Truppen des Kaisers zurückerobert worden. Hankau ist die Hauptstadt der Provinz Hupeh, die 35 Millionen Einwohner zählt, also etwa so viel wie das ganze Königreich Italien; Hankau selbst hat 820 000 Einwohner.



Geschichtskalender.

Freitag, 10. November. 1483. Martin Luther, Reformator, * Eisleben. — 1728. Goldsmith, engl. Schriftsteller, * Pallice, Irland. — 1759. Fr. Schiller, Dichter, * Marbach. — 1807. Rob. Blum, Politiker, * Köln. — 1810. Eduard v. Simson, Rechtsgel. und Polit., * Königsberg i. Pr. — 1858. Heinrich XVII., Erbprinz von Reuß j. L., * Gera, seit 6. 4. 1910 Regent. — 1859. Friede zu Zürich zwischen Frankreich, Sardinien und Oesterreich. — 1900. Sieg der Buren über die Engländer bei Bothaville. — 1904. Alfons Stübel, Geolog und Reisender, † Dresden. — 1905. Alfr. Rambaud, französischer Historiker, † Paris.

Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und — billig.

Das Schaf macht's!

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Margaretenhof lag nur eine Stunde von Lindeneck entfernt und hätte bei dauerndem Aufenthalt Graf Bodos angenehme Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Ganz nett war es auch in Damerow bei Trills. Herr von Trill lebte mit seiner Frau in einer äußerst unglücklichen Ehe und ging gern auf galante Abenteuer aus. Er erkannte in Sydonie sofort eine geeignete Person für seine Passion und nahm sich vor, sein Glück bei ihr zu versuchen.

Ende November war man die Reihe herum. Nach dem Besuche in Damerow war man noch in Drewitz, Rietz und Steinickenfelde gewesen. Drewitz gehörte der Familie Otterburg. Der alte verwitwete Herr von Otterburg hatte die Bewirtschaftung des ausgedehnten Gutes seinem ältesten Sohne überlassen, einem ruhigen, ernsten, breitschultrigen Hünen mit einem Kinderherzen, den die Blicke Sydoniens ganz gleichgültig ließen. Erstlich haßte er alle verheirateten Frauen, die mit andern Männern kokettierten, und dann stand in seiner Seele das Bild — Lieselottens, für die er eine tiefe, heimliche Neigung gefaßt.

Rietz, das am weitesten von Lindeneck entfernte Gut, bot nichts Außergewöhnliches. Der Besitzer, Herr von Ballerstedt, ein Rittmeister a. D., vergötterte sein kleines, reizendes Frauchen und war mit ihr gemeinsam stolz auf die drei rotwangigen Buben und die beiden süßen Mädelchens.

Der letzte Besuch in Steinickenfelde hatte Sydonie am meisten entzückt. Es gehörte einem Herrn von Winzer, einem Junggesellen in der Mitte der Vierziger, der die Ehe selbst als eine lästige Einrichtung haßte, im übrigen aber gegen kleine Liebesabenteuer keine allzugroße Abneigung hegte. Seine listigen Aeuglein hatten Sydonie mit vielem Wohlgefallen gemustert.

Die Gegenbesuche erfolgten von allen sehr bald. Herr von Winzer kam als der erste und blieb am längsten. Er brachte Sydonie ein kostbares Rosenarrangement aus seinen Treibhäusern und war angenehm berührt, Heinz nicht zu Hause zu treffen. Herr von Trill erwiderte den Besuch ohne seine Frau. Er entschuldigte sie und gab an, daß sie infolge einer Krankheit verhindert sei. In Wirklichkeit war er absichtlich allein gekommen. Er und Winzer waren schon Rivalen.

Fast als die letzten, schon weit in den Dezember hinein, kamen schließlich die Driebuscher.

Sie blieben kaum zehn Minuten. Aehnliche Szenen wie bei dem Besuche Heinz' und Sydoniens spielten sich wieder ab. Sydonie war kühl und abwesend. Heinz bemühte sich krampfhaft, von gleichgültigen Dingen zu sprechen. Lieselotte zwang sich zu einer Lustigkeit, die ihrem Vater ein wehes Lächeln abnötigte und Tante Malve daran zweifeln ließ, daß sie mit ihrer Annahme, Lieselotte trüge eine heimliche Liebe zu Heinz im Herzen, im Recht gewesen sei.

Bald nach diesem Besuch trat der Winter seine Herrschaft mit rücksichtsloser Strenge an. Tag für Tag rieselten die Schneeflocken herab, dicht und leise .... Sie begruben das bunte Laub des Herbstes, gaben Wiesen und Feldern einen weißen Mantel und schmückten die Tannen im Walde mit silbernen Pelzen ... Und jeder Zaunpfeiler trug keck seine Kappe ....

Alle Wege waren verschneit ... Auch die zwischen Lindeneck und Driebusch ... Und die doppelt ...

Graue Welt!
Sehnend schaue ich in deine Weiten,
Hoffe, Baldurs leises, süßes Schreiten
Und den Odem seines Seins zu spüren ...
Ach, du ließest dir dein Glück entführen,
Arme Welt!
Nahmst für Blütensegen
Dunkle Wintertage .....
Schnee auf allen Wegen .....
Bange Totenklage .....
Graue Welt!

1. Kapitel.

Für Sydonie war dieser Winter seit langen Jahren der erste, den sie wieder auf dem Lande verlebte. Jeglichen Interesses für andere Dinge bar, nur eine glühende Sehnsucht nach der Welt des Genusses und den heißen Wunsch im Herzen tragend, einen Kreis von Verehrern um ihre Person zu sammeln, empfand sie die Stille und Abgeschiedenheit des winterlichen, verschneiten Lindenecks wie eine Kerkerhaft in einsamer, lichtloser Zelle.

Stundenlang saß sie am Fenster ihres Boudoirs und sah mit brennenden Augen hinaus in den öden, toten Park, über dessen kahle Wipfel graue Wolken zogen und wilde Stürme brausten. Sie kam sich vor wie ein gefangener Vogel, der, aus südlichen, sonnigen Weiten gekommen, in einem rauhen, düsteren Lande des Nordens unbarmherzig in einen goldenen Käfig gesperrt wurde.

Wohl umgab sie Heinz mit aller Zärtlichkeit eines verliebten Gatten, suchte jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, ehe sie ihn ausgesprochen hatte, — und sah dennoch nichts in ihrem Gesicht, das einen Beweis ihrer Zufriedenheit und Dankbarkeit verriet ... Nur immer Falten auf der Stirn, nur immer ein Murren mit dem Schicksal. —

Im Januar verlebte man einige Wochen in Berlin. Wie ein süßer, wilder Taumel erfaßte es Sydonie, als das Gewirr der Großstadt sie bei ihrer Ankunft umbrandete. Ja, das war Leben, Leben! Wie in einem Traum fuhr sie an Heinz' Seite in ein elegantes Hotel des Zentrums. Wunderbare Tage kamen, Tage, deren schimmernder Mantel Lindenecks graue Kerkerkleidung verdeckte.

Sie besuchten Theater und Konzerte und saßen im Kreise alter Bekannter in der Oper. Und dann bis in den grauenden Morgen hinein ein daran sich anschließendes Zusammensein in den exklusivsten Weinstuben der Residenz beim Sekt, der mit seinem prickelnden, losen Perlenschaum alle Geister froher Laune emporsteigen ließ und eine Stimmung schuf, die in ihrer Art für Sydonie ein Lebensbedürfnis bedeutete.

Mehrere Stunden des Tages benutzte sie, um die Modebasare zu besuchen. Mit einer wahren Wollust wühlte sie in dem Gewirr kostbarer Spitzen, ließ sich wundervolle Stoffe vorlegen und gab Bestellungen über Bestellungen auf, ohne nach dem Preise zu fragen. Es war etwas Selbstverständliches für sie, daß die Börse ihres Gatten unerschöpfliche Tiefen aufwies.

Heinz bezahlte ohne Murren, sah sich aber ziemlich am Ende des Aufenthalts vor die Tatsache gestellt, daß die von ihm mitgenommene und für mehr als ausreichend angesehene Summe verbraucht war.

Dennoch machte er Sydonie keinen Vorwurf. Wozu hatte man denn seinen Bankier in der Behrenstraße!

Auf dringendes, schmeichelndes Bitten Sydoniens wurde der eigentlich nur für vierzehn Tage vorgesehene Aufenthalt in Berlin um weitere acht Tage verlängert. Noch einmal warf sie das Geld mit vollen Händen unter die Leute und konnte sich nur schwer entschließen, endlich nach Lindeneck zurückzukehren. Da Heinz aber energisch auf der Abreise bestand und seine Anwesenheit in Lindeneck mit Rücksicht auf die bald beginnenden Frühjahrsarbeiten für erforderlich hielt, gab sie schließlich nach und verließ mißgestimmt und grollend das Land ihrer Sehnsucht. —

Im Februar, als schon die ersten Stare ihren Einzug hielten und die Schneeglöckchen an geschützten Stellen im Park verschämt durch das vorjährige Laub lugten, schickten Sternebecks auf Kröpelin die Einladung zu einem Ball.

Freudestrahlend hielt Sydonie Heinz die Karte entgegen, als er am Mittage von einem Ritt heimkehrte.

„Wir werden natürlich der Einladung Folge leisten, nicht wahr, Heinz?" Und eine Entgegnung gar nicht abwartend, fuhr sie fort: „Natürlich! Ich habe bereits an meine Schneiderin in Berlin geschrieben, Stoffproben und die neuesten Moden erbeten. Am besten wird es sein, wenn die Modistin eine bewährte Kraft nach hier schickt, damit meine Toilette unter meiner Aufsicht angefertigt werden kann." Sie sah seinen erstaunten Blick. „Du sagst nicht ja und nicht nein, Heinz. Es ist dir doch recht so?"

Das letzte klang schon gereizt und mißtrauisch.

„Eigentlich nicht. Ich möchte dich daran erinnern, daß das Trauerjahr erst im April vorüber ist. Es würde mich freuen, wenn du mit Rücksicht darauf von dem Wunsche an einer Beteiligung Abstand nimmst."

In ihr Gesicht trat ein Zug des Mißfallens.

„Weshalb, Heinz? Vergißt du über den Toten das Recht der Lebenden? Ich will mich nicht länger in die Abgeschiedenheit vergraben und meine Jugend vertrauern. Und du wärst grausam, wenn du es wünschtest."

„Es handelt sich ja nur noch um Monate," suchte er ihre Erregung zu besänftigen.

„Eben deshalb. Es ist etwas Altväterliches, das Trauerjahr bis zum Jtüpfelchen innezuhalten, mit Wochen zu knausern. Und daß du dich von Aeußerlichkeiten knechten läßt, finde ich fast unmännlich."

Sie sah ihn spöttisch an und zuckte die Achseln.

„Ich gebe dir recht, daß es sich nur um eine Aeußerlichkeit handelt. Aber sie bedeutet gleichzeitig eine gute, alte Sitte, mit der ich nicht brechen möchte, wenigstens nicht auf dem Lande."

Sie wandte sich ab, warf sich seufzend in einen Sessel und blätterte gelangweilt in einem Modejournal.

Heinz ging im Zimmer auf und ab und hatte einen gequälten Zug im Gesicht. Schließlich blieb er vor seiner Gattin stehen.

„Hast du dich auf den Ball gefreut?" fragte er, schon halb bereit, ihren Wunsch zu erfüllen.

„Wie ein Kind, Heinz," entgegnete sie. „Ich habe ja hier so wenig, worüber ich mich freuen kann."

Das war nur ihre Schuld. Aber Heinz erblickte in ihrer letzten Bemerkung einen Vorwurf für sich, daß er ihr das Anrecht auf Lebensfreude vorenthalte. Er überlegte: Man würde hier und dort die Mäuler aufreißen, wenn er mit der alten Sitte brach, und ihm Pietätlosigkeit nachreden. Er für seine Person war nicht so engherzig, in dem Nichtinnehalten der Trauerzeit dergleichen zu erblicken, er wußte, daß die Aufrichtigkeit des Andenkens an den Verstorbenen darunter keine Einbuße erlitt. Das Ganze war ja schließlich mehr Formenkram. Und als freier Mensch durfte, ja mußte er sich über Formen stellen, um so mehr, als einem von ihm über alles geliebten Menschen damit eine Freude in Erfüllung ging.

So konnte er schließlich doch antworten: „Nun denn, liebe Sydonie, wir wollen Sternebecks unsere Zusage übermitteln."

Sie sprang jauchzend auf und fiel ihm um den Hals. „Ich wußte es ja, Liebster, daß du vernünftig sein würdest." —

Sydonie wurde die gefeierte Schönheit des Festes. Für Heinz hatte sie fast gar keine Zeit. Immer umschwärmte sie eine Schar jüngerer und älterer Herren. Trill und Winzer rangen um die Palme der Bevorzugung. Sydonie hatte für beide verheißungsvolle Blicke und lächelte über beider Schmeicheleien mit dem gleichen bezaubernden Aufschlag ihrer dunklen Augen.

Fast als die Letzten verließen Düringens das Fest. Heinz war während der Heimfahrt schweigsam und überließ sich seinen Gedanken. Daß man Sydonie bewunderte und feierte, erkannte er als eine natürliche Folge ihrer außergewöhnlichen, blendenden Schönheit. Daß sie aber alle Huldigungen mit einer Selbstverständlichkeit entgegennahm, als sei man verpflichtet, sie zu bewundern, wollte ihm kaum in den Sinn. Geradezu unverständlich war es ihm, wie sie darin scheinbar den Hauptzweck ihres Lebens erblicken konnte. Denn so strahlend, so von übersprudelnder Lebensluft erfüllt wie heute, hatte er sie noch nie gesehen. Trotz alles Stolzes, der ihm das Herz schwellte, sie sein eigen nennen zu dürfen, schlich doch ein leises Bedauern in seine Seele, daß sie den harmlosen Freuden, die Lindeneck bot und die *seine* Freuden geworden waren, nichts abgewinnen konnte, ihnen gleichgültig gegenüberstand.

Er erhoffte eine Aenderung und erwartete sie vom Glück des blütenreichen Frühlings, des farbenprächtigen, duftgesättigten, ährengeschmückten Sommers, die nun bald wieder den Reigen um Lindenecks graues Herrenhaus tanzen würden.

* * *

Der Februar stand kurz vor seinem Scheiden. Er ließ sich zu guter Letzt noch einmal die Schneekappe über die Ohren ziehen und zeigte ein griesgrämiges Gesicht. Dann aber kam über Nacht der Frühlingssturm und blies den Lenzmond ins Land. Das war ein andrer Gesell! Er lachte keck, wenn die Sonnenstrahlen Purzelbäume schossen, und spiegelte seine jugendfrische Gestalt mit einem verliebten Blinzeln der hellen Augen in den letzten Wasserlachen des geschmolzenen Schnees, den sein Vorgänger sich hatte in das Gesicht wehen lassen. Er ging durch Busch und Hag, streifte am Waldessaume entlang und tollte mit einem lustigen Lachen die Ackerraine hinunter. Er lugte in alle Ecken und Winkel und schaute überall neue Wunder.

Was sah er nicht alles! Im Park erschlossen die ersten Leberblumen ihre blauen Köpfchen. Er küßte sie und freute sich, wenn sie unter seinem Kusse schämig erbebten. Ueber den sprossenden Saatfeldern standen die Lerchen in der blauen Luft und jauchzten Liebeslieder. Und am Wiesenbache schmückten sich die biegsamen Zweige der Weiden mit wolligen, zarten Kätzchen und hielten flüsternd Zwiesprach mit den safrangelben Blüten der Sumpfdotterblumen am Grunde.....

Und wenn das alles keine sicheren Anzeichen dafür gewesen wären, daß der Frühling vor der Tür stand, so war ein untrügliches auf alle Fälle vorhanden: Inspektor Wiegandt hatte die Winterjoppe in den Schrank gehängt und seine graue Frühjahrsjoppe hervorgesucht. Das tat er seit zwanzig Jahren immer am 15. März. Und stets, wenn er sie zum ersten Male präsentierte, sagte man in Driebusch: „Et ward Frühjoahr, uns Inspekter hett sine Musegrue antreckt."

Dem Anziehen der „Musegruen" folgten wie immer, so auch in diesem Jahre, die ersten Arbeiten zur Frühjahrsbestellung auf dem Fuße. Den ganzen Tag klapperten die Dungwagen über den Hof, und auf dem Felde zogen die massigen, schwerfälligen Ochsen die blanken Pflüge durch die feuchte, schwarze Ackerkrume. Die Getreideböden, der ganze Stolz Wiegandts gaben ein gut Teil ihrer Fülle zur Saat ab. Sorglich abgewogen standen die rotgestreiften Säcke nebeneinander und harrten der ins Volle hineingreifenden Hand und des weitausgestreckten, samenwerfenden Armes.

Es ging so ein gesunder, frischer Zug durch alle Frühjahrsarbeiten in Driebusch. Die zielbewußte tatkräftige Leitung Wiegandts spähte aus jeder Furche und erweckte berechtigte Hoffnungen auf eine gute Ernte.

Auch in Lindeneck war man nicht untätig. Inspektor Zeisewitz kam kaum noch aus dem Sattel und brauchte an einem Tage mehr Zigaretten, als im Winter während einer ganzen Woche. Sein Arbeitseifer stand kaum hinter dem seines besten Hassers in Driebusch zurück, nur daß er von anderen Gesichtspunkten aus daranging und sich von neuen Methoden leiten ließ.

Man fuhr zwar auch in Lindeneck den für die Felder so unentbehrlichen Dung, war aber bald damit fertig, weil man nicht genügende Mengen zur Verfügung hatte. Zeisewitz machte sich dieser Kalamität wegen jedoch keine Sorgen. Als modern gebildeter Landwirt ging er von dem Grundsatz aus, daß der natürliche Dünger ganz entbehrlich sei und im Kunstdünger vollwertigen Ersatz fände. Und so waren auf seine Veranlassung Thomasschlacke, Kainit, Superphosphat und andere Salze in Unmengen gekauft worden.

Wiegandt, als einer von der alten Schule, war natürlich ein noch ärgerer Feind aller künstlichen Düngung, als der Maschinen. Höhnisch lächelnd stand er breitspurig neben seinen Arbeitern, die die langen Reihen der Düngerhaufen auseinanderwarfen, dampfte seine Pfeife vor innerer Erregung, „as wenn ein lütt' Mann backt", und beobachtete, unter fortwährender Ironisierung und Glossierung der Arbeiten auf den Lindenecker Feldern, die Anordnungen seines Kollegen Zeisewitz.

Er war ganz starr, als dieser plötzlich im gestreckten Galopp auf ihn zusprengte und sein Pferd kurz vor ihm parierte.

Was fiel dem Kerl ein! Wiegandt maß ihn mit feindseligen Blicken und hüllte sich in dichte Dampfwolken, die seinen grauen Kopf schließlich wie Nebelgewänder umwoben.

„Sie werden mich kennen, Herr Kollege Wiegandt," hielt Zeisewitz sich endlich veranlaßt zu sagen, um das Schweigen zu brechen.

„Leider!" knurrte der also Angeredete.

Zeisewitz tat, als hätte er das nicht gehört. Er zog sein silbernes Zigarettenetui aus der Brusttasche, entnahm ihm eine neue Papyrusrolle und bat, sie schon zwischen den Zähnen haltend, Wiegandt um ein Zündholz.

„Habe keins bei mir," lehnte der rundweg ab, klapperte dabei aber ostentativ mit der Streichhölzerschachtel in der Tasche seiner „Musegruen".

„Aber es scheint doch so," wagte Zeisewitz, empört über diese Renitenz, zu bemerken.

„Was hier „scheint," ist Nebensache. Ich habe eben keins, — wenigstens nicht für Sie."

Und schon machte Wiegandt Miene, sich zu entfernen. Er drehte Zeisewitz den Rücken.

Zeisewitz murmelte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen und steckte die Zigarette wieder in das Etui zurück. Dann sagte er: „Meinetwegen, Herr Kollege" — er betonte das „Kollege" mit sarkastischer Schärfe — „deshalb kam ich auch eigentlich gar nicht zu Ihnen, 's war nur so eine nebensächliche bescheidene Anfrage. Man hilft doch mal einem andern aus der Verlegenheit! Nun gut! Aber Herr von Düringen schickt mich mit einem Auftrage." Und als Wiegandt noch keine Anstalten traf, ihm seinen vorderen Menschen zuzukehren, fügte er lauter hinzu: „Hören Sie, Herr Kollege"?

„Herr, denken Sie vielleicht, ich hätte Bohnen in den Ohren?" fuhr Wiegandt herum und sah Zeisewitz zornglühend an. „Was wünscht Ihr Herr?"

Der also Angeredete streifte verlegen an seinen wildledernen Handschuhen herum.

„Wie Sie wissen," hub er endlich an, nachdem er sich nachdrücklich geräuspert hatte, „war uns während der Ernte im vorigen Jahr das Wetter nicht grün, und wir bekamen ausgewachsenes Korn in die Scheunen. Nun haben wir nicht genügend Saatkorn — und Herr von Düringen möchte nun gern wissen, ob wir vielleicht von Ihnen fünfzig Zentner bekommen könnten."

„So! Von uns? Sehr gut! ... Weiß nicht."

„Würden Sie Herrn von Kerkow fragen?"

„Nee!" wollte Wiegandt zuerst schreien. Dann aber besann er sich, daß er einer Anfrage des Lindenecker Herrn nicht gut mit einer Weigerung begegnen dürfe. So kam nach einigem Zögern ein unwilliges, mürrisches „Ja!" über seine Lippen, das gleichzeitig mit einer dicken Rauchwolke seinem Munde entschlüpfte.

Aber er wollte für dieses „Ja" wenigstens eine Revanche haben und beschloß, Zeisewitz über seine „Schandwirtschaft" einmal tüchtig die Leviten zu lesen.

Er trat an das Pferd seines „Herrn" Kollegen so dicht heran, daß der Braune sich verwundert umsah und die „Musegrue" beschnupperte, welche „Unverschämtheit" der Besitzer des „altertümlichen" und allbekannten Kleidungsstückes mit einem energischen Klaps bestrafte. Der also Gemaßregelte tat keinen störrischen Seitensprung, sondern stand lammfromm und senkte reuig den Kopf. Aber sein Herr maß den Missetäter mit einem bitterbösen Blick und klopfte seinem Rößlein als Entschädigung für die „rohe" Behandlung liebkosend den glänzenden Hals.

Der Mann in der „Musegruen" blies ein paar mächtige Wolken und begann dann.

„Es ist eigentlich ganz nett, daß wir beide so unter vier Augen einmal etwas abmachen können, was mich schon länger drückt."

Fortsetzung folgt.

Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, dass unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher, so lange der Vorrat reicht

Französische Revolution Prachtwerk, m. 250 Original-Bildern a. Kunstdruckpapier, mit Text

Gerstäckers Werke Neue Folge, zwei elegante starke Bände

Illustr. Novellenbuch neuer deutscher Meister stattlicher Ganzleinenband von 532 Seiten

Fritz Reuter's sämtliche Werke Neue illusr. 2bändige Pracht-Ausgabe

zum billigen **Ausnahme-Preis** von Mark 3,— in unserer Expedition und bei unseren Zeitungs-Boten erhältlich sind.

Ueber die Werke sind allseitig lobende Anerkennungen aus verschiedensten Kreisen eingelaufen.